

Segmentsbote Karnikon/Ysatinga



59

Bote von Karnikon und Ysatinga 59

Winter 41n.P. -inJahrdeRinge

Inhalt

Jubiläumsgeschwafel

	03	
Allgemeines		04
Schneegestöber über Karnikon und Ysatinga	05	
Mitteilungen	13	
Reisebericht des Pilgers Igrafal (4)	17	
In Esel	18	
Vorderküste	23	
Zeichnung eines Schiffes aus Artakakima	25	
Die Stadt in Eis	26	
Die Eroberung von Salash	29	
Wanderer kommst Du nach Varr.... (6)	30	
Handelsblatt von Ragn (Ausgabe Schewat 4 in P.)	33	
Konterblatt von Ragon	34	
Der Fall von Crest Caer	36	
Reichskarte von Aurinia	39	
Reichskarte von Faebrehgendil		40

Impressum

Michael Ecker, Tattenbacher Str. 75, 88214 Ravensburg, 0751-67845, al.moccerofzweb.de
 Torsten Kohlstedt, Adlerstr. 88, 44149 Dortmund
 Utz Kowalewski, Spiechener Str. 19, 44149 Dortmund

Der Segmentsbote von Karnikon ist ein Mitteilungsblatt der Fantasywelt Myra, speziell bezogen auf das Segment Karnikon. Der Segmentsbote erscheint in unregelmäßigen Abständen mit den Nachrichten aus Karnikon/ Ysatinga und Neuigkeiten der Welt Myra. Dieser Bote ist Bestandteil der Auswertung und kann als interne Veröffentlichung normalerweise nur von Spielern des Spiels "Waldhüter & Waben" bezogen werden. Für die Inhalte der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich. Das Urheberrecht liegt beim Autor. Die Adressen sind der Redaktion bekannt.

Spilleitung Karnikon (V.i.S.d.P. für den VFM e.V.)

ZAT:6. Dezember2002
(in der Hoffnung, dass da auch wirklich alle Züge bei uns sind)

Jubiläumsgeschwafel

Tätärätäääh ! Dieser Bote ist der 10. Bote seit der Neueröffnung des Segmentes Karnikon durch OhneHa, Daniel und mich. Es ist also Zeit eine Zwischenbilanz unseres kleinen Projektes "Spieler werten Spieler aus" zu ziehen. Gestartet sind wir damals mit einem zahlenmäßig recht umfangreichen Spielerstamm, bei dem sich allerdings herausgestellt hatte, daß die wenigsten dieser Spieler jemals von Gerhard auch wirklich ausgewertet wurden. Die meisten dieser Spieler haben dann festgestellt, daß ihnen das Spiel, das sie seit ein paar Jahren nicht gespielt haben auch eigentlich gar keinen Spaß macht und haben das Segment dann verlassen. Ein paar Seitenhiebe von Seiten des damaligen Schatzmeisters haben dann zusätzlich noch Leute verprellt. Es galt also in diesen doch recht schwierigen Anfangstagen die Altlasten von Gerhard abzarbeiten und das Segment neu aufzubauen, also neue Spieler zu finden, denen das Spiel auch wirklich Spaß macht und die langfristig dabei bleiben wollen. Dieser Vorgang ist bis heute noch nicht wirklich abgeschlossen und wird es wohl auch nie. Wenn ihr also Lust habt Spieler für Karnikon anzuwerben, dann nur zu !!! Ihr habt doch sicher einen Freundeskreis, oder ?! Es sind natürlich auch nicht alle alteingesessenen Spieler vom Segment verschwunden. Wir haben sogar noch Spieler die seit dem Start von Myra vor 20 Jahren dabei geblieben sind. Insgesamt waren aber die ganze Zeit trotz aller Wechsel in den Reichsführungen in der Spielerschaft meiste sind die 25

Spieler auf Karnikon. Interessanterweise leiden auch die anderen beiden derzeit bespielten Segmente Corigani und Zakethia unter dem Problem das es im Zeitalter der Computerspiele und der PbEMs schwierig ist, Nachwuchs für ein vergleichsweise langsames Postspiel zu finden. Wir halten es vor diesem Hintergrund für absolut legitim, daß Spieler mehrere Positionen auf unterschiedlichen Segmenten übernehmen, um die Lücken zu füllen. Dies ist sicherlich etwas das noch vor gar nicht allzu langer Zeit in der Spielleiterschaft ganz anders gesehen wurde.

Aber auch bei den Segmentshütern gab es Veränderungen in den letzten 10 Auswertungen. So hat Daniel seine Spielleiterschaft wieder abgegeben. Nach einer nichterfolgreichen Übernahme des Auswertungsbereiches durch Hilmarllgenfritz, haben wir aber mit Michael Ecker einen Spielleiter gefunden, der inzwischen sichere in der Säulen ist, auf der das Segment steht.

Inhaltlich sind wir dank Euch auch gut vorangekommen. Neue Bündnisse wurden geschmiedet, alte wiederbelebt und gefestigt. Die Kultur wurde auf Chelodarn und auch auf dem Asyilia-Archipel deutlich bereichert. Auch viele neue Impulse von den Nachbarsegmenten sind hinzugekommen, so daß wir, denke ich, inzwischen eines der schönsten Segmente auf Myra zusammen weiter gestalten können. Wenn ich auf die letzten 10 Boten zurückblicke, so brauchen wir sicher auch keinen Vergleich mit der Vergangenheit oder auch anderen aktuell bespielten Segmenten zusehen.

Bis zum nächsten Mal-Euer Utz

Allgemeines

Alte Segmentsboten : Wir wurden gefragt welche Boten wir zur Zeit in unserem Besitz haben und nachdrucken könnten. Dies sind Karkanon2 (Karnikon) Nr. 1-8 (Auswertungszeit von WGW); Karnikon Nr. 17-18 (Auswertungszeit von Steffen Köhler); 25-27 (Auswertungszeit von Michael Berbner); Karnikon Nr. 1-8 sowie Nr. 10-13 (Auswertungszählung von Sascha Rheindorf); Karnikon 42-48 (Auswertungzeit von Gerhard Jahnke und Nina Baur); Ysatinga Nr. 27-46 sowie 53-55; Karnikon Nr. 49-52 und Karnikon/Ysatinga Nr. 53-59 (aktuelle Auswertungsphase). Wer noch Boten darüberhinaus hat möge mir das sagen oder besser noch diese Boten für das SL-Archiv kopieren. Ein Blick in das Kulturarchiv könnte vielleicht auch helfen (WGW ?). Außerdem haben wir noch ein paar Exemplare des Karnikonkulturtaschenbuches von 1998 das wir für 7,50 Euro abgeben können (Utz).

Kultur: Im Kulturteil dieses Boten findet Ihr einen Text über die Entscheidungsschlacht bei der Jagd vieler Reiche Ysatingas nach der Flotte der Inquisition der mir dankswerter Weise vom Spieler Chi Tai Pehs zur Verfügung gestellt wurde. Da dieser Text eigentlich Teil einer Auswertung ist habe ich lange überlegt, ob ich ihn denn überhaupt veröffentlichen soll, bin aber zu der Überzeugung gekommen, dass ein Ereignis dieser Größenordnung durchaus nicht im Dunkeln bleiben würde und sich relativ schnell auf dem Segment herumsprechen würde. Außerdem ist diese Auswertung die letzte, die von Werner Arend herausgeschickt wurde und meines Wissens nicht einmal Teil eines Überblickes in einem Segmentsboten oder gar Weltboten geworden und die Inquisition hat es durchaus verdient, dass diese historische Schlacht auch entsprechend gewürdigt wird. (Utz)

Titelbild: Ja, so was kann passieren, wenn sich Drachen nähergekommen sind ;-). Das Bild ist frisch aus Japan von unserem einzigen außerkontinentalen Spieler eingeschickt worden. Der Bilderwettbewerb läuft noch. ;-). (Utz)

Magische Forschung : Vielen von Euch ist nicht ganz klar, wie das funktioniert. Dass sich ändern. Es gibt mehrere Arten neue Zauber zu erlernen:

1. man besiegt einen anderen Weisen gleicher Charakterklasse im Zauberduell und darf sich aus dessen Sprüchelliste (ohne Beschreibungen) einen Zauber aussuchen.
2. man läßt sich von einem anderen Weisen, der 2 Level über ihm stehen muß und der gleichen Charakterklasse angehören muß in der Ausübung des Zaubers unterweisen. Dies dauert einen kompletten Zug in dem beide nichts anderes machen können und beide die normalen ME für die Ausübung des Zaubers verlieren.
3. man erlernt einen in diesem Reich schon mal niedergeschriebenen und zwecks Erlernen benannten Spruch in einer Bibliothek. Dies dauert bei einer Bibliothek unter 10.000 GS sechs komplette Spielzüge (keine Monate). Pro 10.000 GS Bibliothekswert reduziert sich dies um einen Zug, so daß das Erlernen eines in

dem Reich bekannten Spruches in einer 50.000 GS großen Bibliothek nur noch einen Zug dauert. Dabei büßt der Weise die Hälfte der ihm noch verbliebenen ME ein.

4. die Entwicklung eines neuen Zaubers ist nur in einem magischen Labor ab 50.000 GS möglich. Die Zeitdauer beträgt drei Spielzüge und kostet alle noch verfügbare ME des Jahres.

5. Priester können einen Zauber als Gabe ihres Gottes erhalten, wenn sie einen entsprechenden Auftrag für ihn erfüllt haben. Einen entsprechenden Auftrag kann der Priester durch Meditation in einem großen Tempel seiner Religion erhalten. (Utz).

Nächster Spielzug : Der nächste Spielzug umfaßt das Frühjahr des Jahres 422 n.P., dem Jahr der Nebel, und damit werden Einnahmen, Sold, und ja, auch Rüstung fällig. (OhneHa)

Schneegestöber über Karnikon und Ysatinga

Der Winter ist vergangen und damit ein weiteres Jahr. Ein neues Jahr wirft seine Schatten voraus, oder besser es wirft seine Nebel vorraus, denn 422 n.P. wird das Jahr der Nebel, verkündete der Hüterdämon von Karnikon und Ysatinga seinen beiden Kollegen Eyskrist und Orco al Moccerro mit denen er einen geistigen Kontakt hergestellt hatte .

Der Winter war allerdings mal wieder einer der härteren, denn Schneestürme waren besonders im ewigen Eis des Machairas an der Tagesordnung. Wohl dem, der es sich leisten konnte einen Winterschlaf zu halten. Die Weisen der Segmente zum Beispiel meditierten wie üblich zumindestens in den Ssakat um sich wieder magische Energien nutzbar zu machen.

Im Velatorgebirge wurde durch den tiefen Frost so manche Lawine ausgelöst und Garelda verschwand für etwa 3 Wochen fast vollständig unter einer dichten Schneedecke. Auch die Inseln des Anthos versanken im tiefen Winter. Etor hat sogar alle seine Flotten in die heimatlichen Häfen zurückbeordert, um Schäden an den Schiffen zu verhüten. In Nask wurde sogar das Militär zu Schneeschippkommandos eingeteilt um zu verhindern, daß die Stadt unter der dicken Schneeschicht begraben wird.

Im Asyria-Archipel war es dagegen gar nicht mal so kalt, was wohl vor allem in Salkerusuradankbar zur Kenntnis genommen werden dürfte.

Kartan erlebte dagegen den wärmsten Winter seit ein paar Jahren. Es scheint sich im Kältefluch Ysatingas tatsächlich etwas zu bewegen. Ob die Magier zwischen Schetola und Kayra Matra mit ihren Wärmezaubern doch etwas erreicht haben ? Jedenfalls hat sich der freigetaute Meeresbereich um Kartan herum wieder etwas erweitert und auch auf Faebreghendil selbst beginnt sich das Leben allmählich wieder zu normalisieren. Auf der anderen Seite sind die Nachbarn dieser beiden Reiche Kayra Matra, Ygora oder Aurinia kältebedingt weiterhin nicht im

Geschäft. Jedenfalls überwiegend, denn zumindestens eine kleine Flotte Ygoras scheint der Großen Kälte entgegen zu sein.

In Kiranamis, der Hauptstadt Kartans, und Umgebung macht immer mehr das Ministerium für Justiz und Sklaverei von sich reden. Nachdem das Reich sich von neuem der Außenpolitik zuwendet, scheint ein erhöhter Bedarf an Sklaven zu bestehen, was das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung derzeit deutlich beeinträchtigt. Beruhigend dürfte dagegen die Nachricht vom Fall Crest Caers wirken, denn besonders die küstennahe Bevölkerung hatte in der Vergangenheit doch so manche unsanfte Begegnung mit den Piraten der Inquisition. Ansonsten gibt man derzeit viel Geld für die Alchemie aus.

"Heiter ging es zu und weiter", verkündete Orco al Moccero in bester Weinlaune, "bei uns im Archipel zu Asyria, und es erhebt sich die Frage, ob bald dieser Name nicht mehr den Ort bezeichnen wird, zu dem die Flüchtlinge kamen, sondern den Ort, von dem sie kommen."

Gewaltige Flotten und Heere durchstreifen die Regionen im Ophis des Archipels, doch je näher sie Alons sind, desto kleiner scheinen sie zu werden.

Dort aber ist trotz dem einiges los.

Das neu erwachte Almeron versucht seinen Einfluß wieder auszudehnen - und zugleich die Langurier aus dem Hochland zu werfen, die sich frech mitten im Stammland der Prismatoren breit machen. Mittlerweile bauen sie schon Wälle mitten durch! Und das zum Gegenangriff im Machairas des Reiches vorstossende almeronische Heerstöße stauf weitere heranrückende langurische Verstärkungen...

Nur am ihnen sonst so fremden Meer, da haben die Prismatoren Erfolg, nehmen Languria ein weiteres Stück Küste weg. Ob den Wergols das gefallen wird, so ein Haufen Prismatoren-Krieger direkt unter ihrer Burg?

Überhaupt scheinen die Prismatoren sehr an der Küste interessiert zu sein, auch im Ophis, wo ihre Kavallerie bereits im etrorischen Tiefland steht. Was heißt hier "steht"! Sie bewegen sich, und wies sie sich bewegen!

Einige dutzend Hundertschaften stossen vom Rand des Hochlands Richtung Anthos in die etrorischen Wälder vor und erobern Kf um Kf. Oder auch nicht. Plötzlich kommt ihnen die etrorische Gardeinfanterie in die Quere respektive in den Rücken, die schon im letzten Mond so erfolgreich die Küste für Etrorien zurückgewonnen hat. Alarmiert durch die Meldungen über das Eindringen großer almeronischer Reiterverbände ins etrorische Tiefland wendet sich der Heerbann in großer Eile Richtung Phialae. Und tatsächlich, schon die nächste Gemarkung im Landinnern wird gerade von almeronischen Truppen besetzt. Ohne zu zögern, greifen die etrorischen Elitetruppen die feindliche Nachhut an.

Doch die Eindringlinge erholen sich schnell, zu schnell von der Überraschung. Der Einsatz der speziellen Fähigkeiten der prismatorischen Offiziere gleicht die zahlenmäßige Überlegenheit der Etrorier nahezu aus, und anschliessend versucht die schwere almeronische Kavallerie, ihre Vorteile mit schnellen und heftigen Attacken auf die Flanken der etrorischen Heerbannsauszu spielen.

Doch in ihren heimatlichen Wäldern fällt es den Etroriern nicht schwer, den

Attacken auszuweichen und den Feind mehrfach in die Irre laufen zu lassen. Und wohlvertraut mit den Taktiken der Prismatoren hält sich auch die durch diese verursachte Verwirrung in Grenzen.

In dieser Eröffnungsphase der Schlacht in den Wäldern erleiden beide Seiten hohe Verluste, die Almeroner allerdings im Verhältnis gewichtigere - wobei es die übergelaufenen Truppen noch härter trifft als die almeronische Gebirgsreiterei selbst.

Im Laufe der nächsten Tage zerfasert die Schlacht in viele Einzelgefechte um kleine Lichtungen und Waldwege, während sich das Kampfgeschehen allmählich Richtung Ophis verlagert. Die Verluste der almeronischen Reiter wachsen von Tag zu Tag, während die etrurische Infanterie das wohlbekannte Gelände zu nutzen weiß.

Schließlich der Befehl zum Rückzug. Oder war es doch nur der Versuch, in der wilden Flucht das Gesicht zu wahren? Nur ein Viertel der Reiter findet sich schließlich noch am Sammelpunkt an der Großen Strasse an...

Nicht weit davon allerdings nutzte in der Zwischenzeit die almeronische Hauptmacht die Gelegenheit, unbehelligt zur Großen Reichsstraße von Etrurien vorzudringen. Dort angekommen, spaltet sie sich: Der kleinere Teil zieht sich vergnügend, also plündernd und brandschatzend, gen Phialae, der größere Teil aber jagt in hohem Tempo über die gute Strasse auf eine wohlbekannte etrurische Burg mit einem schönen Hafen zu.

Als die almeronischen Reiter vor Bur-Dahn aus dem Wald brechen, wird dort sofort Alarm gegeben, die Burgtore verrammelt. Doch wieder setzen die Prismatoren ihre Geheimwaffe ein, und in der Burg bricht Chaos aus. Die Männer der Freiwache, die der Alarm aus ihren Betten und von ihren Kartentischen weggerissen hat, packen ihre Waffen und stürmen auf die Mauern - doch nicht um ihren Kameraden beizustehen, sondern sich hinterrücks anzugreifen.

An derartige Vorkommnisse aus den Prismatorenkriegen der Vergangenheit bereits gewohnt, fangen sich die Verteidiger dennoch bald wieder und ergreifen adäquate Maßnahmen, die Amokläufer auszuschalten. Gut die Hälfte der Verräter wird bereits in den ersten Minuten getötet oder entwaffnet. Dennoch gelingt es einer kleinen Gruppe, just im richtigen Moment das Haupttor den anstürmenden Reitern zu öffnen. Obwohl ihre Chancen angesichts der Übermacht nur noch klein sind, kämpfen die Verteidiger tapfer weiter. Drei von vier Etruriern müssen fallen, bevor die almeronischen Heerführer die Burg als gesichert betrachten können. Die Verluste Almerons dagegen blieben verschwindend gering, und haben sich aus der Sicht der prismatorischen Offiziere angesichts des Erfolgs mehr als bezahlt gemacht.

Man fragt sich nur, weshalb Almeron so an einem eigenen Hafen gelegen ist, wo ihn die Seefahrt doch so wenig Glück bringt.

Vor Ragon nämlich versucht die bereits im letzten Mond zurückgeschlagene Prismatorenflotte einen zweiten Anlauf.

Während in der Stadt eine Messe zu Ehren Xyrts beginnt, in deren Lauf der gefangene almeronische Heerführer geopfert werden soll, schleicht sich die nur noch kleine Flotte näher an die Insel heran. Doch leider nicht vorsichtig genug: In

der Stadt wird eine Wache aufmerksam, und ein Mahlstrom erscheint auf dem Kurs der almeronischen Flottille. Schnell versuchen die Schiffe dem sich ausweitenden Strudel auszuweichen, doch das vorderste der Schiffe reagiert nicht schnell genug und so schneller ist es gekentert.

Drinne in der Stadt erwacht der gefesselte Gefangene aus seiner Lähmung. Schwach ist er und hungrig, hat er doch nichts zu sich nehmen können, was als Nahrung taugt, solange er gefangen war. So befiehlt er auf dem Rand des Bassins stehend, das ihm nasses Grab werden soll - seinen Bewachern, ihm zu essen zu bringen. So übermächtig ist sein Ruf, dass eine der Wachen sich ihm selbst darbietet. Leider ist sie bei weitem nicht fett genug. Die andere rennt davon, um Essen zu holen. Besucher der Zeremonie - Einheimische und ihre hobanischen Berater - stürmen vor, um ihm mitgebrachtes Obst, Brot oder saures Bier anzubieten. Alles ziemlich ungenießbar für einen Prismi... Naja, jedenfalls wirds dann wirklich heiter: In dem ganzen Gedränge aus zurückgewiesenen Essensträgern kommt der gut gebundene Almöhi ins Schwanken und plumpst schließlich kopfüber in den Pool. Zu trinken hat er jetzt, aber sein Hunger wird nicht gestillt. Zwar wird mit dem Verlust an Energie auch die Macht seiner Befehle allmählich schwächer, doch sie reicht, um das Chaos im Kultraum bestehen zu lassen. Der Wächter kehrt zurück, doch seine Lieferung fritierter Schaben wird ebenso zurückgewiesen wie der Haufen überreifer Äpfel. Endlich gelingt es dem Gefangenen, seine Wünsche klarer auszudrücken: Fett und Rinden will er. Fett. Vielleicht das Öl, das hier überall in Krügen rumsteht, um die blakenden Lampen mit Brennstoff zu versorgen? Erst mal rein ins Wasser. Nun schwimmt zwar ein dicker Ölfilm auf dem Wasser, doch erstens kommt der hungrige Gast da nicht ran, gefesselt wie er ist, zweitens war das nicht ganz das Gemeinte. Oh, da steht ja ein richtig fetter Danameri rum! Vielleicht tut's ja der? Rein ins Wasser mit ihm - nein, ist wohl doch nicht ganz das Wahre. Erstmal die Schwarte runter, nur die wird schließlich benötigt. Gut, im Wasser ist sie jetzt - nur, wie kriegen wir sie in das Nahrungsaufnahmeorgan? „Füttern!“, so der Befehl. Ein Wächter springt ins Wasser, packt die blutige Schwarte, säbelt ein Stück ab und schiebt es dem Prismator ins Maul - leider merkt er erst jetzt, dass er ja nicht richtig schwimmen gelernt hat...

Mittlerweile hat sich die noch kleiner gewordene Flotte wieder gefangen, den Strudel umschifft und sich in Position gebracht. In der Stadt erstarrt der Anführer der Garde, Stadtherr Xort, plötzlich mitten bei der Befehlsausgabe, dreht sich um und marschiert in das Büro seines Herrn. Dort vollführt er einige seltsame Verrenkungen und fällt dann um. Sein Herr schaut etwas verblüfft, ruft dann eine Wache herein und befiehlt ihr, den leblosen oder ohnmächtigen Körper zu entfernen und den gefangenen Prismator von seinen Fesseln zu befreien und auf das eroberte Schiff zu bringen. Offenbar hat er total vergessen, dass sein Admiral gerade heute morgen aufgebrochen ist, um mit diesem nur halb seetüchtigen Wrack die Küste abzufahren.

Wie dem auch sei, jetzt überschlagen sich die Ereignisse. Schon die ganze Zeit hat eine kleine danamerische Flotte die Aktionen der Almeris aus der Ferne sorgfältig

überwacht. Doch nun tauchen plötzlich aus drei Richtungen gleichzeitig danamerische Schiffe auf und werfen sich auf die Prismatorenflotte. Die Prismatoren sehen sich gezwungen, ihre Aktivitäten in Ragon abubrechen und ihren Blick stattdessen dem neuen Feind zuzuwenden. Schnell zeigt dies Wirkung: Die Danameris scheinen sich plötzlich nicht mehr ganz einig zu sein - etwas, das in letzter Zeit typisch für sie zu werden scheint. Also, wenn ihr mich fragt, geht's denereinfachzielzugt. Abermichfragtjakeiner. Egal, ichschweifeab.

Nun, jedenfalls, obwohl sich einzelne Schiffe aus dem Verband lösten, trug ihr Schwung die vereinigten Flotten mitten unter die vier feindlichen Schiffe, und schon sank das erste almeronische Schiff. Naja, das erste in dieser Schlacht jedenfalls. Jetzt erst schrien die danamerischen Kapitäne ihre Forderungen den angegriffenen Schiffen zu: „Verschwindet aus unseren Gewässern und hört auf, unsere Meere zu plündern! Gebt die Edelsteine zurück, die ihr uns gestohlen habt!“ Weitere almeronische Schiffe sanken, bevor die danamerischen Hilfstruppen der Primatorenereintreffen.

Die Danameris haben jetzt etwas Schwierigkeiten, Freund und Feind zu unterscheiden; die Flotten lösen sich voneinander. Gleichzeitig greift aber die anfangs erwähnte und als Reserve zurückgehaltene kleine danamerische Flotte in den Kampf ein, und sofort wenden auch die noch unbeschädigten Kriegsschiffe der Hauptflotte und werfen sich wieder in die Schlacht. Der almeronische Admiral sieht nur noch eine Chance: den Rückzug. Doch am Ende kann sich nur das Flaggschiff aus der Schlacht lösen, wemauchbegleitetvneinigenneuenPrisen.

Die Danameris aber verdoppeln ihre Anstrengungen - mit dieser Beute wollen sie den Feind nicht entkommen lassen. Ihre Kriegsschiffe jagen jedes einzelne der Prisenschiffe, bis sie versenkt oder zurückerobered sind.

Dies aber gibt dem Prismator letztlich die Gelegenheit, sich mit seinem zwar ramponierten, aber noch voll segel- und manövrierfähigen Schiff davon zu machen. Ein anderes der Prismatorenschiffe hatte weniger Glück - mit gebrochenem Mast und geborstenem Ruder wird es Beute der Danameris. Doch immerhin muss seine Mannschaft nicht schwimmen respektive tauchen lernen, auf die harte Tour, wie die anderen almeronischen Besatzungen.

Das Meer ist übersät mit Trümmern und auch mit Ladungsteilen. Die Danameris machen sich eilig daran, diese zu durchforsten, denn die auf dem eroberten Schiff gefundenen Pretiosen reichen doch bei weitem nicht, die eigenen Verluste an Material wettzumachen - mehr als ein Dutzend danamerischer Schiffe ging in der Schlacht verloren, die meisten durch andere Danameris versenkt. Nicht nur die Sieger sind verwirrt, auch die Gefangenen selbst.

Andererseits herrscht trotz allem Hochstimmung wie seit Monden nicht mehr auf den Schiffen des Nebelreichs: Siegreich waren sie, und das schreiben sie ihrem jungen, charismatischen Admiral Gilsendor zu - der erste Sieg seit vielen Monden. Bald, so die Gerüchte in der Flotte, bald wird auch die große Scharte ausgewetzt, die Demütigung zurückgegeben, das Herz des Inselkreises zurückgewonnen.“ Erstmals holt Orco Atem und nimmt einen tiefen Zug aus seinem dampfenden Krug. „Ah, mit was würzt Ihr Euren Wein nur? Ich schätze mich glücklich, heute ein menschliches Gaumen zu haben. Wie Öl, Honig und Feuer!“

Doch zurück nach Alorr. Auch andere Heere machten ihre Züge, und für die nächsten Monde ist noch so einiges zu erwarten. Etrorien warf bereits Verstärkungen in die Bresche, doch langsam, viel zu langsam. Languria sichert nicht nur seine kürzlichen Eroberungen im almeronischen Hochland, es sendet auch Flotten aus, die frechen Piraten an der gegenüberliegenden Küste zu bestrafen. Shetola unterdessen nimmt die Übergriffe Malkuths merkwürdig ruhig hin, doch heißt es ja, ruhige Wasser sind tief. Wer weiss, was dort in aller Ruhe und Heimlichkeit ausgebrütet wird...

Rings um die große Insel sind derweil Flotten unterschiedlichster Größe aus aller Herren Länder unterwegs, und nicht wenige von ihnen machen merkwürdige, jedoch wertvolle Funde. Nur die Lande weit im Machairas bleiben still. Vielleicht deshalb, weil dort nur wenige Krieger zu Hause geblieben sind...

Heimlichkeiten, ja, auch das gibt es im Archipel. Spion gegen Spion, Intrige gegen Intrige, und Danameri gegen Danameri. Könnte fast ein Sprichwort werden, was? Bei denen tut nun jeder das, was er will. Bei meiner letzten Zählung waren es drei Quasi-Regierungen, auch wenn sich noch keine den Titel wirklich offiziell angeeignet hat. Und dann gibt es da auch noch die kleineren Inseln des Nebelkreises, die ihre Unabhängigkeit verkündet haben oder auch nicht.

Still waren lange auch die Ränder des Archipels, an manchen Stellen noch eisbedeckt, an anderen nicht nur durch tiefe Wasser und die Kinder der Vulkane, sondern auch durch andere, aggressivere Flugwesen vor dem Interesse fremder Mächte geschützt. All dies scheint aber nicht so bleiben zu wollen, darf man den Berichten trauen. Noch allerdings bleiben diese Orte zuverlässige Urlaubs- und Erholungsorte für diejenigen, die es dort aushalten mögen.“ Bei diesen Worten zwinkerte Orco vielsagend, und seine Miene zeigte deutlich, was er dachte: „Nichts für mich. Viel zu düster, viel zu einsam.“

Im ewigen Eis jenseits der Segmentgrenze auf Zakethia schwelt derzeit wohl ein Konflikt zwischen Schetolas finsternem Nachbarn Manrastor und Naran-Torr. Ob Schetola wohl dahineingezogen wird oder sich hineinziehen läßt?

Eys´krist, der Hüter des Bathron, genoß die warme Luft der einbrechenden Winterstürme an der Küste Dandairias. Der Strand war seltsamerweise leer, und das trotz der wohligen Temperaturen und lieblichen Schneeflocken, die diese 'leichte Prise' an den Strand trug. Nun ja, zumindest wußte er, tief unter dem Eis im Machairas gab es einige Gestalten, welche die angenehme Wärme dieses Ortes fast ebenso genossen hätten, wie er. Alle seine Fragen des Standpunktes.

Eys´Krist lächelte zufrieden, er konnte den Flügelschlag beinahe spüren... “Er” war also wieder erwacht, und kehrte zurück, gen Garunia. Wurde auch Zeit, daß dort mal wieder etwas geschah, die Bevölkerung dort begann schon langsam zu murren. Dem Adel war langweilig, und auch die arbeitende Bevölkerung fühlte sich vernachlässigt. Unruhe in Garunia ? Nein, das hielt Eys´Krist für unwahrscheinlich, allein schon wegen der Zeichen am Horizont, aber irgendetwas würde geschehen müssen und wem würde bei dem Winter, welcher über Garunia herrschte nicht langweilig werden? Vielleicht sollte es ja hier in Dandairia seinen

Anfang nehmen, denn hier mehrten sich die Zeichen. Eys´Krist hatte dies nicht ohne Grund zu einem Urlaubszielerkoren...

In Waldhausen war Thorin nur knapp einem Attentat entgangen, er war dabei auch verwundet worden, aber erfreute sich ansonsten bester Gesundheit. Schon atmeten die Beamten auf, die mit der Zählung der Königswahl beschäftigt sind. Wie nicht anders zu erwarten hat Thorin klar die Königswahl gewonnen. Dandairia hat einen neuen/alten König. Welch eine Arbeit wäre es geworden, wenn ausgerechnet der Favorit getötet worden wäre. Andere waren nicht so glücklich gewesen. Ulfgar war in Kornheim, in garunischer Gefangenschaft getötet worden. Zumindest in Kornheim selbst war diese Nachricht mit Entsetzen aufgenommen worden. Gerade hier im Ophis erfreute sich Ulfgar einiger Beliebtheit. Auch in Waldhausen gab es einige Stimmen, die murrten, die Bevölkerungschein besorgt.

Doch nicht nur den Dandairie hatte es in Kornheim erwischt; es ist auch ein garunischer Heerführer auf mysteriöse Weise ermordet worden. Als dessen Gemach wie üblich eines Morgens betreten wurde, um Reinigungsarbeiten vorzunehmen bot sich dem Personal ein erschreckender Anblick. Der Leib des Garunen war von der Mitte des Brustbeins aus eröffnet worden, Blutspritzer bedeckten die Wände und Eingeweide waren über den Boden verstreut. Unklar ist wie der oder die Täter das Gemach überhaupt betreten konnten, denn die Eingangstüren sowohl zu dem Gebäude als auch zu dem Gemach wurden bewacht und die Fenster befanden sich in einem der oberen Stockwerke des Garnisationsgebäudes.

Manatao schlummert im Winterschlaf, so spielt sich das Geschehen derzeit wohl eher unter der Oberfläche ab, und vielleicht ein wenig in seinen Lüften und vor der Küste. Doch welch ein trauriges Ereignis - Eys´vast war getötet worden. Eys´krist war tief erschüttert, zumindest war nun bekannt, was mit ihm geschehen war.

Elcet widmet sich mehr und mehr dem Handel und zumindestens im Bereich der Zaubermittel scheint wohl nur schwer ein Weg an Elcet vorbei zu führen. So erreichten elcetische Schiffe diesen Winter auch Manatao. Manatao ausgerechnet im Winter anzufahren - aber die Elcetim scheinen gut gerüstet. In Unku und Pirim Salu ist wieder etwas mehr Ruhe eingekehrt, doch noch fahren die Flotten und reisen die Händler. Aber wie nicht anders zu erwarten haben die zunehmenden Handelsaktivitäten, in und um Elcet, Piraten an die Küste gelockt. Aber schon feiert die Küstenwache Unkus einen bedeutenden Erfolg im Kampf gegen die Piraten. Eine Flotte dieser Halunken segelte ihnen direkt vor den Bug. Zwar versuchten die Piraten, die eigentlich ein leichtes Opfer erwartet hatten zu fliehen, doch wurden sie aufgebracht, und eine nicht unerhebliche Zahl an Piratenschiffen sogar geentert. Der Anführer der Piraten selbst geriet dabei in die Hände der Küstenwache Unkus. Doch schon wurden weiter im Ophis weitere Piratenschiffe gesichtet.

Vor der Küste von Bouraghard machen neuerdings ebenfalls Piraten die Seefahrt unsicher, so fuhr der Hüterdämon von Chelodarn fort. So wurden nahe Tondmek eine Handelsflotte aus Elzet und nahe Torc die "Schwertwalflotte" Quassims überfallen. Die Ergebnisse dieser beiden Schlachten dürften wohl auch für die Zukunft etwas "Spannung" für die Händler des Segmentes versprechen. In einigen Außenbezirken von Sykarem sind vereinzelt Plakate mit übler Hetze gegen die illyrisch-bouraghardsche Interessengemeinschaft (IBIS) aufgetaucht. All das ist sicherlich kein Zeichen, dass die Anwesenheit des Höchstpriesters des Artan in Sykarem sich auf die Ordnung der Region in irgendeiner Art und Weise auswirken würde. Wie zur Bestätigung dieser These erhält Tondmek wieder eine kleine Verstärkung seiner Garnison aus den Reichen der Untoten.

In Kriegoria wundern sich die Pilger, daß derzeit kaum hochrangige Priester des Kur-Tulmak zu einer Audienz zu sprechen sind und selbst größere Messen von Priesternovizen gelesen werden. Dafür finden umso bemerkenswertere rauschende Feste statt und die zahlreichen Heiler des Reiches preisen offen den "Gott der Heilkunst" - Kur-Tulmak - und dessen Stellvertreter Turkulaya. Wenn da die Kollegen mal nicht neidisch werden..

Auch im benachbarten Illyria widmet man sich in diesem Winter zahlreichen religiösen Aktivitäten. Aber auch eine Heeresreform wurde in Angriff genommen. Was will man im Winter auch sonst machen, außer Rekruten marschieren und neue Baustellen ausheben zu lassen?

Die Mächtigen von Runôr machen sich allmählich Sorgen über den schwarzen Drachen über einem ihrer Vulkane. Noch hat sich dieser zwar friedlich verhalten, aber er ist immerhin ein Drache und Drachen sind nicht für ihre Nähe zu Parana, der Friedensgöttin, bekannt.

Im tiefen Ophis hat eine Flotte von Karkanon kommend die Segmentgrenze unweit des Höchstpriestertempels des Norython durchbrochen. Man darf auf ihre Ziele sowie auf ihre künftigen Kursgespannt sein.

Apropos Höchstpriestertempel: In Tronja wundern sich so langsam die Priester wo sich denn Vargas so lange herumtreiben mag. Die historisch wichtigen Ereignisse spielen sich ja schließlich nicht auf Segmenten ab, die unter dem Nebel des Vergessens liegen. Diese Meinung teilt man wohl auch in Garunia, wo sich die Priesterschaft schon insgeheim mit dem Gedanken der Nachfolge für Vargas beschäftigt.

Mitteilungen

An alle Sprachkundigen Karnicons

In Tarknis, Targon und Doch Chämüd werden Sprachzentren errichtet, in denen

jedermann gegen Entgelt Sprachkenntnisse erwerben kann. Gelehrt werden sollen einerseits sämtliche bedeutenden Sprachen des Kontinents, andererseits die Haupt- und Minderheitssprachen Elcets. Die Bezahlung erfolgt zum einen durch die Regierung, zum anderen durch die Schüler je nach Befähigung des Lehrers. Kenntnisse in einer der Hauptsprachen Elcets (Alcatur oder Vargur) sind erwünscht, werden aber auch vermittelt.

Ainy Furalds, Ministerin für Völker & Alles Mögliche

An de Herrscher der Reiche Quassim, Illyria und Elzet, sowie an den
Höchstpriester des Artan

Es fällt der Vertretung der Anklage in Sykarem schwer unabhängige neutrale Geschworene für den Mordprozeß gegen General Ertoban, den wahrscheinlichen Mörder von Präsident Berthold van Ehlem nach der Präsidentenwahl im Frühling diesen Jahres, ausfindig zu machen. Die meisten Mornolithos sind entweder fest von der Schuld des Generals überzeugt, so daß die Verteidigung sie als Geschworene zu recht ablehnen wird, oder von der Unschuld des Generals überzeugt, so daß sie als Geschworene der Anklage kaum geeignet sind. Mit Erlaubnis des Außenministers der Republik Bouraghard ersuche ich sie hiermit um Amtshilfe. Bitte entsenden sie in der Juristerei kundige Bürger ihres Staates nach Sykarem, so daß der Prozeß in Kürze beginnen kann.

Indrasvan Torc, Generalstaatsanwaltschaft von Sykarem

An Worbandt Currlagh Exedron

Wie uns aus der Hauptstadt der Prismatoren berichtet wurde unterhalten Ihr Beziehungen zu diesem Volk. Sie haben ihren Krieg gegen Languria verloren, sie haben gegen das wieder befreite Etrorien verloren und sie haben nun auch den Kampf um Ragn verloren. Glaubt Ihr ernsthaft, daß Euch ein Volk von Verlierern weiterhelfen kann? Wir würden Euch statt dessen vorschlagen den angedachten Handel mit Zauberkomponenten mit Hilfe eines einzelnen Eurer Dragolreiter in die Tat umzusetzen. Komponenten nehmen nicht viel Platz ein und so kann ein Tausch in Hoban ohne Schwierigkeiten stattfinden.

Zyxt, Meister der Gilde von Hobano

An de Herrschern von Etrorien und Languria

Wie wir erfahren haben, führt Almeron Krieg gegen Euch. Da wir als kleine unabhängige Handelsstadt ebenfalls Opfer der aggressiven Prismatoren sind, haben wir ganz offenkundig gemeinsame Interessen in der Frage Almeron. Ich mache Euch daher das Angebot unsere Kräfte zu bündeln und dieses Volk aus dem Archipel zu vertreiben. Ihr habt die Truppen und das Gold, wir haben die, öhm, Händler...

Zyxt, Meister der Gilde von Hobano

Den Worlordarras Thula und seinen Kapitänen in unseren Gewässern

Ihr seid nun fraglich in unsere Gewässer eingedrungen und hündert unsere Meere.
Seid gewarnt Wir werden dies nicht länger dulden!
Zieht Eure Schiffe umgehend aus dem amerikanischen Inselkreis zurück doch
zu vorgeblich geraubten Schätzen heraus. Wir werden keine Piraten oder
Küstenräuber auf unseren Meeresschilden.
Auch Ragnist unser Territorium, und jeder Usurpator wird gleich behandelt.

*Admiral der Flotte Gilsendor von Danamere
Ratsher Beremantarol, Meister von Abaneralon*

Orkon zum Gruße, Gläubiger der Dunkelheit!

Nach langer Zeit der Isolation beginnt sich Kartan unter dem Eis zu rühren, stets bereit, den Glauben an Orkon und die Dunkelheit zu unterstützen. Zu diesem Zwecke stellen Wir 100.000 GS für Projekte zur Verbreitung des einzig wahren Glaubens in Karnikon und Ysatinga zur Verfügung. Jedes Reich, jede Organisation oder auch jede Person, die uns ernstgemeinte Vorschläge unterbreitet, wird Beachtung erhalten, sowie einen Anteil des Geldes, so wir den Plan für vernünftig und durchführbar halten. Weiterhin bietet Kartan aufstrebenden Finsterreichen Kredite und Darlehen an, um effektiv gegen Bedrohungen durch lichte Gegner vorgehen zu können. Auch an der Aufnahme von Handelsbeziehungen ist Kartan interessiert, wir bieten Salz, Wolle, Tran, Kohle, Bernstein sowie Mörderbienenhonig und -flügel an. Bei Interesse übersendet uns bitte ein Angebot.

Kl'at Ryloth, Außenminister Kartans

An Dorian von Ranoth

Hiermit schlage ich Euch ein Handelsabkommen mit freiem Zugang zu den Märkten des jeweils anderen vor. Auch der Bau von Handelskontoren sollte in Erwägung gezogen werden.

Zyxt, Meister der Gilde von Hobano

Höret meine Worte, Seefahrer Karnikons

Ich, Magnus Njalson, neuer König von Malkuth, verbiete es hiermit allen fremden Flotten mit der Ausnahme von Varr, sich durch unser Hoheitsgebiet zu bewegen.
Jede Flotte, die innerhalb unserer Gewässers gesichtet wird, wird aufgebracht.

Magnus Njalson, König von Malkuth

Den Worlord der Prismatoren

Warum macht Ihr völlig ohne Not eine weitere Front für Euer Reich auf ? Ihr solltet einmal die taktische Schule der Gilde des Schattenhandels von Hobano

besuchen.

Zyxt, Meister der Gilden von Hobano

Der Hohe Rat der Kapitäne zu Danamere an Torval Ghrauk

Exzellenz,

wirdanken Euch und Euren Herrn Worlordarras Thulas für Euer Beistandsangebot. Zwar werden wir in Bälde Hobanselbst in seine Schranken verweisen, doch mit Eurer Hilfe könnten wir fürher dazu in der Lage sein. Allerdings möchten wir Euch bitten, uns vor weiteren Aktionen in Vorhinein zu informieren, um unsere Kräfte künftig besser koordinieren zu können. Was Eure Kompensationsforderungen angeht, müssen wir dies allerdings zurückweisen. Abgesehen davon, dass die Erfüllung solcher Forderungen unserer Politik widerspricht - sie ist auch unrealistisch hoch. Zu diesen Preisen könnten wir auch ohne Eure Hilfe nicht nur Ragon zurückgewinnen, sondern die Festung Hobanselbst schleifen.

Dennoch freuen wir uns auf weitere Verhandlungen, und schmeicheln Euch, wir irren nicht. Wir bieten Euch unseren Handelsschiffen Hafen- und Handelsrechte in allen unseren Häfen außerhalb der Nebelinseln selbst an. Bitte habt dafür Verständnis, dass wir weitere Zugeständnisse, insbesondere Ankerrechte für Kriegsschiffe, erst nach Abschluss eines beidseitigen Abkommens, weitreichenden Allianzvertrags gewähren können.

*Mit unserer Hochachtung
Hochadmiral Zivindor
Erster im Rat der Kapitäne*

Gegeben zu Stayatim Schewat 421

An alle Mitglieder des Bundes der freien Handelsstädte

Wir stellen hiermit fest, daß unser Bündnis derzeit keine wirkliche Relevanz besitzt. weder ist es uns bisher gelungen, den Handel untereinander zu beleben, noch ist bisher eine gemeinsame Flotte gestellt worden.

Auch sind wir befremdet über die Ereignisse rund um Ragon. Wir begrüßen es, wenn unser Bund erweitert wird, und sich weitere Städte unserem Bündnis anschließen, aber derzeit sind wir befremdet, ob der Vielzahl der kriegerischen Auseinandersetzungen um Ragon und damit um Hobano. Wir wissen, daß Krieg die Meere unsicher macht, und damit dem freien Handel nicht zuträglich ist. Auch scheint es uns nicht sicher, ob Ragon wirklich aus freien Stücken von Danamere abgefallen ist. Gab es doch vor einiger Zeit Gerüchte, die ein gänzlich anderes Bild darstellten.

So bitten wir um ein Treffen aller freien Städte. Wir schlagen dafür den Ssakat des nächsten Jahres, also 422 n.P. vor. Als Treffpunkt wäre eine der zentral gelegenen Städte, wie Unku, oder Qassim geeignet. Auf Hobano oder Ragon als Gastgeber möchten wir ausnahmslos verzichten.

Folgende Themen gältes zu behandeln:

- ❖ Künftige Zusammenarbeit innerhalb des Bundes und Überarbeitung des bisherigen Vertrages.
- ❖ Die Situation in und um Ragon, sowie eine Erklärung von Seiten der Händlerschaft Hobanos.
- ❖ Aufbau und Finanzierung einer Schutzflotte.
- ❖ Einrichtung von Handelskontakten der Mitglieder des Bundes der freien Handelsstädte.
- ❖ Verbesserung der finanziellen Situation der Handelsstädte.

Wir bitten die heilige Hüterschaft Karnikons, uns bei der Austragung dieses Treffens gesonnen zu sein, und in Anerkennung unserer strikten Neutralität unsere Anreisen zu unterstützen. Unter einer solchen Schirmherrschaft böte sich vielleicht auch Varr als Gastgeber an, und wir würden gerne eine solche Verpflichtung auf uns nehmen. Wir bitten darum, daß einer der Hüter Stellung zu unserem Anliegen nimmt.

*geschrieben im Tewel in P. zu Varr
Björgaill Sverrak, Schreiber im Auge von Anus Löwen
für Fjölhardt Trondtanur, Auge Anurs, Hüter des heiligen Kreislaufes*

KULTURKriegoria **Reisebericht des Pilgers Grafalo, 4. Teil**

Werde ich Hrasak je wiedertreffen? Wenn es der Wille Kur-Tulmaks ist, so wird es geschehen.

Nach zwei weiteren Wochen im Haus der Heilkunst war ich vollends genesen. Ich blieb noch eine weitere Woche aus Dank und stellte meine Arbeitskraft in den Dienst des Hauses. Das Reinigen der Wände und Böden gehörte zu meinen Aufgaben, das Waschen der Roben sowie das Gießen der Pflanzen in den Gärten. Am meisten Spaß hat mir jedoch der Ausbau des Gebäudes gemacht, auch wenn dies die körperlich schwerste Arbeit war. Ich konnte wieder körperlich tätig werden, ich habe sogar den Muskelkater der Abende genossen, da ich spürte, dass ich lebte. Es ließ mich die Wochen des Liegens und Still-seins vergessen. Die Heiler boten mir wohltuende Massagen an; die anderen, die wie ich halfen, nahmen dies gerne an, doch ich wollte meinen Körper spüren und diese Gefühl genießen, deshalb lehnte ich ab. Am Abend vor meinem Abschied kehrte ich voller Demut im Schrein des Hauses ein, um zu ihm zu beten, dass er mich auf dem Weg weiter an seiner Weisheit, seinem Wissen und seinen Lehren teilhaben lässt und dafür sorgt, dass ich mir immer über meinen Platz im Klaren bin und nicht in Größenwahrerfalle, wie jene Herrscher in der Dreikaiserstadt.

Ich betete die ganze Nacht und brach am nächsten Morgen auf, ohne gegessen und getrunken zu haben, doch fühlte ich mich ausgeruht und wohl. Ein Zeichen Kur-Tulmaks. Den Tag über reiste ich über die Strasse, auf der mir an diesem Tage seltsamerweise niemand begegnete. Des Nachts schlug ich am Wegesrand im Vetalorgebirgsgemein Nachtlager auf und schlief ein.

Geräusche in der Nacht weckten mich auf. Von fern her drang ein Klagegesang begleitet von einem mir unbekanntem Instrument an mein Ohr. Ich ging näher in die Richtung, der Boden unter meinen Füßen war weich, feucht und warm ... angenehm. Hier und da waren abgestorbene Bäume, der Geruch von Fäulnis hing in der Luft. Der Klagegesang gezeichnet von langgezogenen hohen Lauten, die zwischendrin immer mal wieder tiefer wurden, um dann wieder in langgezogenen hohen Lauten zu enden, wurde durch ein Instrument untermauert, das sich wie ein langsames Kreischen des Windes anhörte. Auf einer Lichtung mitten in dieser Sumpflandschaft erblickte ich sie dann. Die Szenerie war in leuchtend grünes Licht getaucht. Ein Wesen in der leuchtend gelb-grünen Zeremonienrobe eines Hohepriesters mit einer Aura des Göttlichen sprach einen gutturalen Gesang aus Zischlauten, die mir nichts sagten, aber ich wusste, das war ein mächtiges Ritual und ich durfte zusehen. Der Klagegesang, die Musik, die Tausenden von Priestern und die vielen Opfer um mich herum nahm ich nicht mehr wahr. Ich war wie gebannt von dem Wesen in der Mitte. Es war, als ob ich dem großen Kur-Tulmak selber gegenüberstand. Ich spürte seine Anwesenheit in diesem Hohepriester,

spürte, dass dies die alte Sprache der dunklen Göttern, unseren Herren, war, die es verwendete. Doch dann verstand ich ein Wort: DUL, und irgendetwas geschah ... ich kann es nicht in Worte fassen, doch der DUL erschien, dann spürte ich, wie ein Teil meines Lebens aus mir wich und ich spürte wie die Panik in mir hochkroch, doch wollte ich nicht schon wieder versagen. Ich blieb und merkte wie etwas in mir starb.

Am nächsten Tag wachte ich erst gegen Mittag auf. Ich war schweißgebadet, fühlte mich ausgemergelt, schwach und kalt.

Igrafalo, Pilger und müdiger Verehrer des großen Kur-Tulmak

In Esel

Wieder einmal war es Chardo - der Tag, der anderswo auch als Thagdago bekannt war. Und wie jeden Chardo traf sich die Gesellschaft vom Esel in der gleichnamigen Taverne. Einst hatten sie geplant, sich Drachenclub zu nennen, doch im Goldenen Drachen trafen sich schon die Dukoj der Walgesellschaft, seit der Alte Wal am Hafen den Handelsmeistern nicht mehr fein genug war. Und der Blaue Drache war wohl eher etwas für andere Leute an anderen Abenden.

Von Grünen, Roten und Schwarzen Drachen ging man nicht erst zu reden.

Zudem hatte es ihnen das Nebenzimmer - oder besser: die Nebenzimmersuite - des Esels angetan. Hier hatte man wenigstens eine echte Club-Atmosphäre! Alte, wurmstichige und gut durchgerauchte Holztäfelungen an allen Wänden und auch zwischen den tiefhängenden Deckenbalken, zwei riesige offene Kamine, die im Sommer für einen angenehm kühlen Durchzug sorgten (im Winter stopften sie den größeren mit Stroh aus und sorgten für einen ausreichenden Kohlen- und Holzvorrat, damit die Glut im kleineren nie dunkelrot wurde), eine Ansammlung nicht zu einander passender, aber allesamt gleich tiefer und abgenutzter Polstermöbel - einige sogar für Noterj geeignet, obwohl ursprünglich wohl nicht so konstruiert -, und keine Fenster zur Strasse raus. Es gab auch sonst nicht viele Fenster, die Nebenzimmer lagen im alten Trakt zum Hof hin, und den neuen Trakt mit der hellen und großzügigen neuen Wirtsstube hatte man einfach drum rum gebaut.

Nun, sei dies wie es wolle, jedenfalls trafen sich die Mitglieder der Eselsgesellschaft nun schon bald acht Jahre hier, und damit wurde es höchste Zeit, die Jubiläumsfeier vorzubereiten.

Heute ging es aber um anderes. 'ilgir di Pisipur berichtete in lockerer Runde: "Ja, als ich damals den Nachlaß des seligen 'rilsis di Ssiwon übernahm, war da auch eine Kiste mit uralten, brüchigen Schriftrollen und Büchern dabei. Ich habe sie unserem Bibliothekar, dem ehrwürdigen Prissim, übergeben, damit er sie sichtet und Kopien anfertigen läßt. Wie sich herausstellte, waren es hauptsächlich alte Chroniken und Kräuterbücher. Ganz unten aber fand Prissim bereits in mehrere Teile zerfallenes, pergamentenes Palimpsest. Obwohl ihm der Text darauf nur sinnloses Gekrakel zu sein schien, ließ er zwei Kopien anfertigen, bevor er sich daran machte, den früheren Text wieder sichtbar zu machen."

"Wieso hast du dir diese Mühe gemacht?" warf Laroy Busan ein.

"Ganz einfach: Pergament verwendet ja schon seit Generationen kaum jemand mehr, und auch nach seinem Zustand mußte es schon uralt sein. Die lesbaren Texte darauf schienen allerdings so belang- und zusammenhanglos, dass wohl kaum jemand das Ding wegen des Inhaltes solange aufbewahrt hätte.

Jedenfalls ließ er auch von diesen alten Texten, soweit sie rekonstruierbar waren, Kopien anfertigen. Er entdeckte drei verschiedene Schichten, die unterste war vermutlich eine Ladeliste oder so etwas ähnliches. Aus den übrigen, bruchstückhaften Texten wurde aber nichts rechtschlau.

So kam er zu mir. Ich stellte bald fest, dass ein Teil der Texte in einer alten Geheimschrift unseres Ordens abgefasst war, und es gab auch einzelne Absätze in der alten Delfoj-Runenschrift. Das faszinierte mich, und so brachte ich die letzten beiden Jahre viele freie Stunden damit zu, Rätselspiele an den Kopien der verschiedenen Schichten zu tun.

Im Laufe der Zeit entdeckte ich manches interessante Geheimnis, manchen Hinweis, manche Weisheit. Doch meist waren es nur Bruchstücke.

Schliesslich, vor einigen Wochen, machte ich eine entscheidende Entdeckung: Einige der ausgelöschten Texte der obersten Schicht gehören in Wahrheit zur Schicht der sichtbaren Texte, und erst als ich die beiden Kopien richtig miteinander kombinierte, fand ich die Lösung. Es handelte sich um

Aufzeichnungen zu magischen Forschungen, und so entschloss ich mich, sie dem RatunsererGesellschaftzupräsentieren.“

Aufmerksames und zustimmendes Gemurmel ringsum. Es war nicht das erste Mal, dass ein Mitglied der Qassimer Eselsgesellschaft ein solches Anliegen eingebracht hatte, wenn auch die Vorgeschichte selten so mysteriös gewesen war. Die Satzung der Gesellschaft besagte ausdrücklich, dass ihr Zweck neben der Zusammenarbeit der Qassimer Magicoj - und seit rund drei Jahren auch der Magistroj des Violetten Drachen - die gemeinsame Forschung war und dass sich jedes Mitglied verpflichtete, seine Entdeckungen mit den anderen zu teilen, soweit dem nicht höhere Pflichten entgegen standen. Letztere Klausel bezog sich natürlich vor allenaufdieSondersituationderPrimarchenundHohepriester.

“Erzähltweiter“, batunderBarkasdenNotero.

“Es geht in den Aufzeichnungen, die offenbar von einem der ersten Hochweisen unseres Glaubens stammen, um verschiedene Zauber, die sich hauptsächlich um Täuschung und Imitation drehen. Leider sind sie alle nur unvollständig erhalten, denn da, wo das Palimpsest am konkretesten wird, war es auch am stärksten zerstört.

EinThemahatmichaberannemistenfasziniertDieImitationfremderZauber.“

“Wie?WasmeintIhrdamit?“kanesvonverschiedenenSeiten

“Nun, wie Ihr selbst wisst, ist es recht schwierig, einen neuen Zauber zu erlernen. Der Gedanke des Palimpsests ist es nun, die Magie selbst zu benutzen, um den Zaubereinesanderenzuimitieren, ihngewissermaßenzuduplizieren.“

“Was heißt das? Kann ich einen solchen Zauber dann ausführen, ohne ihn vorher gelerntzuhaben?“fragtederEtajestroRinLauTinfasziniert.

“Nun, damit scheint unser unbenannt bleibender Vorfahr nicht sehr weit gekommen zu sein, obwohl die Magie in unserem Geschlecht damals sicher noch stärker war als heute“, antwortete der Hochweise der Noteroj. “Er konnte nur einen gerade gewirkten Zauber wiederholen. Aber auch das ist natürlich schon eineerstaunlicheErrungenschaft.“

“Hm, ich fände es ja wesentlich interessanter, einen Zauber in der Art zu spiegeln, dass er auf seinen Verursacher zurückgeworfen wird“, warf Rendo Gander Felis ein.

'ilgir lächelte. "Ich glaube, daran hatte unser Vorfahr auch gearbeitet. Leider stehen die Aufzeichnung dazu in einem nur bruchstückhaft erhaltenen Teil des Palimpsests."

Als die Herbergsmutter die nächste Ladung Getränke brachte, verstummte das Gespräch, um hernach umso lebhafter wieder anzuheben. Offenbar hatte der HochweisederNoterojhiereinThemaingebracht, dasallefaszinierte.

Doch schließlich forderte der schwere Wein - und in einigen Fällen das dunkle Bier - ihren Tribut. Bevor die Gespräche versiegt und die Runde auseinander ging, vereinbarte man aber noch, dass jede und jeder in seinen Kreisen, insbesondere den dort verfügbaren Archiven und Bibliotheken intensive Nachforschungen nach weiteren Dokumenten aus alter Zeit unternehmen solle, die weitereHinweiseenthaltenkönnten.

Doch erst beim übernächsten Treffen kam das Thema wieder zur Sprache, vorher hatten die meisten immer abgewinkt, da sie noch nichts Substantielles entdeckt hätten.

Dochm..

Aufgeregt berichtete Sildurin Pufan, Rideto di Moranao: "Wir hatten die Archive undBibliothekenunseresTempelsdurchforstet, erfolglos. Ichweissnicht, wervon Euch unsere Bibliothek schon mal besucht hat? Egal, sie verteilt sich jedenfalls auf eine Flucht von sechs schmalen Räumen in den Aussenwänden des Tempels, verbunden durch noch engere, verborgene Gänge, die über die Tempeltore hinweg oder unter diesen hindurch führen. Es gibt nur einen Eingang, der sich im Refektorium befindet und in den mittleren Bibliothekssaal mündet. So dachten wir jedenfalls."

'ilgir di Pisipur kicherte. "Der Eingang mündet in den mittleren von sechs Räumen?"

"MüßtIhmirimmerdiePointeverderben, 'ilgir?"

Nun, am Ende des zweiten und letzten Raums auf der linken Seite befindet sich eine Nische, in der eine genau eingepasste Truhe steht, darauf ein Regal. Und wegen dieses Regals ließ sich die Truhe nicht richtig öffnen. Es war der letzte Platz, den wir noch nicht durchsucht hatten und an dem sich noch unregistrierte Schriften befinden konnten. So versuchten wir, das Regal abzubauen. Doch zu

unserer Verwunderung entdeckten wir, dass das Regal nicht nur auf der Truhe stand, sondern auch tief in die Wände der Nische eingelassen war. Also dachten wir, wir könnten vielleicht die Truhe unter dem Regal hervorziehen. Sie rührte sich kein Stück. Wir waren ratlos, bis einem unserer Novizen eine der Schriftrollen einfiel, die wir in einer Schublade am anderen Ende der Bibliothek entdeckt hatten. Es waren meist Aufzeichnungen aus der Bauzeit des ersten Tempels, dazwischen einige mehr oder weniger gelungene poetische Versuche - und eine bisher unbekannte Komödie aus der Hand des ersten Rideto di Moranao, die wir beidernächsten Sakataufführen werden.

Aber in einer der poetischen Rollen befand sich auch ein seltsamer Vers über eine Geheimnistruhe, ~~und~~ ~~er~~ ~~war~~ ~~unserer~~ ~~Novizen~~ ~~in~~ ~~Gedächtnis~~ ~~geblieben~~, ~~als~~ ~~er~~ ~~die~~ ~~Rollen~~ ~~nach~~ ~~Hinweis~~ ~~end~~ ~~urch~~ ~~forst~~ ~~er~~ ~~hatte~~.

Ich will Euch nun nicht mit unseren Irrungen und Wirrungen bei der Interpretation der Verse langweilen. Wir brauchten jedenfalls zwei Tage, bis wir den Mechanismus gefunden hatten, ~~der~~ ~~die~~ ~~Truhe~~ ~~öffnete~~.

Sie verbarg eine steile Treppe ins Untergeschoss des Tempels. Dieser Keller war uns bisher unbekannt. Vorsichtig stiegen wir mit Fackeln hinunter. Hier unten war offen ~~bar~~ ~~seit~~ ~~Generationen~~ ~~niemand~~ ~~mehr~~ ~~gewesen~~.

Es gab genügend Fackelhalter in den Wänden, um die weitläufigen Räume restlos ausleuchten zu können. Offenbar hatten sie einst zum ersten Tempel gehört und später als Weinkeller gedient. Einige der an den Wänden aufgereihten, versiegelten Krüge enthielten tatsächlich noch Flüssigkeit, wenn auch nicht immer trinkbare.

In der Mitte des zentralen Raums aber befand sich ein weiterer Raum, durch stabile Zwischenwände aus lehmgefülltem Fachwerk abgetrennt. Er war verschlossen, ~~doch~~ ~~hielt~~ ~~das~~ ~~alte~~ ~~Schloss~~ ~~unserer~~ ~~Bemühungen~~ ~~nicht~~ ~~lang~~ ~~gestand~~.

Darin befand sich das Labor eines Magiers - allerdings eher eines forschenden als eines praktizierenden Magiers. Zwei der Wände waren vollständig mit Regalen voller Schriftrollen, Manuskripte und in Leder und Kupfer gebundenen Büchern bedeckt. Unsere Bibliothekare gerieten fast ausser sich ob der bibliographischen Wunder und noch mehr in Rage ob ihres Zustandes. Zwar war der Keller trocken, und die durchdachte Abtrennung des Labors vom übrigen Keller sorgte für

zusätzliche Isolation, dennoch waren viele der Werke bereits im fortgeschrittenen Stadium des Zerfalls.

Jedenfalls fanden wir dort, was wir suchten. Verschiedene Manuskripte befassten sich mit ähnlichen Themen wie die, die 'ilgir fand. Ich habe sie ihm schon gezeigt, und er meint, einige stammten wohl von der gleichen Hand. Doch leider sind auch sie in schlechtem Zustand und noch bruchstückhaft lesbar."

"Das Interessante daran ist, dass sich einige gerade mit dem Zurückwerfen feindlicher Zauber oder auch ihrer Widerspiegelung befassen", warf 'ilgir jetzt ein.

"Was soll der Unterschied sein?" fragte der Barkas.

"Nun, laßt es mich so sagen: Werfe ich einen Zauber zurück, so läßt mein Spruch den Angriff abprallen und lenkt ihn zu seinem Ursprungsort zurück. Soweit ich das verstanden habe, ist hier vor allem die Genauigkeit des Zurückwerfens ein Problem. Zurückspiegeln bedeutet, bis zur Dauer eines Mondes wird jeder auf Dich gezielte Spruch zu seinem Ursprung nicht den Ort, sondern zu dem, der ihn gewirkt hat - zurückgeschickt, allerdings gewissermaßen spiegelverkehrt. Was dies nun genau zu bedeuten hat, habe ich auch noch nicht verstanden, nur soviel, dass dies auch von dem ursprünglich gewirkten Zauber abhängt und wesentlich mühsamer als das Einfache Zurückwerfen ist."

Nachdem sich die Diskussion noch eine Weile mit den Einzelheiten der abenteuerlichen Entdeckungsgeschichte befasst hatte, brachten auch die anderen Teilnehmer ihre Ergebnisse ein.

"Meine Geschichte ist nicht so aufregend wie Eure", lächelte Hila Lau Tur. "Wir haben auch nichts gefunden, was mit Imitation oder Widerspiegelung von Zaubern zu tun hätte. Allerdings stiessen wir in unseren Archiven auf ein anderes, interessantes Gebiet. Eine alte Schrift berichtet von einem Zauber des Lernens, sagt dazu aber nichts weiter, sondern verweist auf andere Schriften. So haben wir begonnen, nach weiteren Hinweisen zu suchen und machten auch die anderen Tempel des Drachenbundes darauf aufmerksam."

"Tja, und damit kam der Ball zu uns", fuhr Rin Lau fort. "Wir schauten zunächst in unserem Katalog nach und fanden tatsächlich eine der aufgeführten Schriften. Sie war ziemlich unverständlich und deshalb fast vergessen. Doch offenbar enthält sie in verschlüsselter Form einen Teil eines Zauberspruchs, der es ermöglicht, sich

auf Zeit fremde Fähigkeiten sozusagen auszuleihen - vermutlich auch Zauber. Was wir allerdings noch nicht entdeckt haben, ist ein Zauber, der es ermöglicht, sich solche Fähigkeit dauerhaft anzueignen.”

“Wir werden weiterhin daran forschen, ist das Lernen doch eine der zentralen Pflichten jedes Gläubigen des göttlichen Drachens. Und vielleicht entdecken wir sogar Möglichkeiten, unsere Erkenntnisse mit den Euren zu vereinen, um so Neues zu schaffen!” Sao Bir war unwillkürlich in seinen priesterlichen Tonfall verfallen. Als er die Blicke der anderen registrierte, grinste er verlegen und schwieg.

Später, zum Abschluss des Treffens, meldete sich Till Bin Eyd zu Wort, dessen Gilde erst kürzlich in den Bund des Drachen aufgenommen worden war. “Es hat zwar nichts mit unserem heutigen Thema zu tun, aber auch wir im Gildenhaus der Magistroj di Terolikvo y Alkemio haben in unseren Archiven dieser Tage Interessantes entdeckt. Ihr kennt wohl die historischen Berichte von Seeschlachten und Belagerungen, die durch schwimmendes Feuer und donnerndes Licht entschieden wurden. Viele diese Berichte schienen bisher aus heutiger Sicht - und auch auf Grundlage der anerkannten philosophischen Lehrsätze zum Verhältnis der Sechs und der Acht Elemente - merkwürdig und unglaubwürdig, doch wir haben nun Hinweise gefunden, dass die Ereignisse tatsächlich wie beschrieben stattgefunden haben könnten, denn offenbar gibt es noch andere als die bisher bekannten Arten von Feuer und andere Methoden, es als Waffe einzusetzen.

Doch wichtiger scheint uns eine andere Schrift. Die Alten kannten offenbar eine Methode, Gegenstände aus unedlen Metallen in scheinbar goldene zu verwandeln, die unseren weit überlegen war - sie brauchten weniger Gold, um vollkommeneren Oberflächen zu erzeugen, kaum zu unterscheiden von massivem Gold. Ich will euch soviel verraten: Wir haben diese Methode wieder entdeckt, und bald werden wir soweit sein, sie kommerziell anzuwenden und unsere Dienste anzubieten. Wir erhoffen uns davon einen Profit, um unsere Schule daraus finanzieren zu können.

Verzeiht mir also, wenn ich Euch die Geheimnisse nicht offenbare. Wer aber von euch an unseren Forschungen teilhaben will, ist herzlich willkommen, solange er verspricht, die Geheimnisse zu wahren und nicht an Dritte weiterzugeben. Wir

brauchen das Geld, aber wir brauchen auch helle Köpfe, die uns helfen, die Schriften zu interpretieren und die Methoden zu verbessern. Gerade die Methode des Goldens, die ich Euch beschrieben habe, wir sind zwar bereits in der Lage, sie anzuwenden, doch ihre wahren Geheimnisse bleiben uns weiter verborgen. Es scheint eine besondere Anwendung der Lehre der Acht Elemente zu sein, soviel haben wir mittlerweile verstanden, doch nachvollziehen können wir sie noch nicht. Da ich ahne, dass dort noch viel weitreichendere Erkenntnisse zu finden sind, bedauere ich dies nicht nur, sondern will alles tun, diese unsere Wissenslücken aufzuheben.“

Es wurde wieder einmal ein langer, gesprächsreicher Abend, obwohl sich die Runde bald in Einzelgruppen auflöste. Auch ohne förmlichen Beschluss darüber waren sich alle einig, dass es sich sicher lohnte, all die vielen verschiedenen Wege zum Wissen, die an diesem Abend angeschnitten worden waren, weiter zu verfolgen. Allmählich wurde auch dem Letzten klar, dass die Gesellschaft vom Esel nicht nur ein Club, sondern ein ernsthafter Cirkel des Wissens und des Lernens war.

Vorderküste

Schneeflocken trieben langsam über das Deck. Die sagenhafte Küste im Norden lag vor ihnen, im Abendlicht kaum erkennbar. Gern hatte sie mit eigenen Augen aus dem Ausguck zweifelsfrei erkannt, ansonsten hätte er nicht geglaubt, dass das Ende der Reise unmittelbar bevorstand. Das Ende der Reise? Das Ende der ersten Etappe, korrigierte sich Gern. Was einem Erkunder vielleicht der größte Erfolg seines Lebens gewesen wäre, bedeutete für einen Händler und Gesandten nur den Anfang.

Er zog das Robbenwams fester um sich. Es war mit Tarndrupöl getränkt, dennoch fror er wie ein Trockenfisch. Seit Wochen war er versucht, mehr Öl über sein Wams zu schütten und seit Wochen widerstand er. Die alten Regeln der See kannten den optimalen Sättigungspunkt für das Öl und mehr brachte eben nichts gegen Kälte – da half nur Güte und Menge der Kleidung. Die Regeln sagten für den Unerfahrenen: Überlege, wie viel Kleidung Du brauchst und nimm das Doppelte mit. Sie waren in diesen Gewässern unerfahren und sie hatten das dreifache mitgenommen. Es reichte knapp.

Das Schiff rauschte weiter, vom anschwellenden Wind getrieben. Nun würde sich entscheiden, ob sein Schiff, die Eisfee, den ersten Kontakt knüpfen würde oder der "Stolz Dondras". Er versuchte, in die beginnende Dämmerung zu spähen, aber es war natürlich noch vergeblich. Auf dem "Stolz Dondras" fuhr der ranghöchste Gesandte Harolds, der für den offiziellen Kontakt zuständig war. Wenn sie rasch auf eine Siedlung stießen, vielleicht gar mit einem größeren Hafen, würde die

Diplomatie an erster Stelle stehen. Wenn sie aber nur öde Küste erspähen konnten, war die Eisfee zuständig. Eigentlich sollte die "Eisfee" in jedem Fall zuständig sein, fand Gern. Jeder Seehändler war doch ohnehin sowohl ein Abenteurer, ein Mensch, der etwas konnte, als auch ein Diplomat, ein Mensch mit flexiblen Umgangsformen und gelenker Zunge. Für seinen Geschmack mischte sich die Regierung in den letzten Jahren zu sehr ein in Handel, Bauwesen und überhaupt alles. Andererseits hatte sie die beteiligten Händlersippen großzügig unterstützt und viel in eine erstklassige Ausführung investiert. Wiederum andererseits würde dadurch ein Teil zukünftiger Gewinne der Regierung fließen.

Zu allem Überfluß hatten sie auch noch eine Druidin an Bord, eine Dondrapriesterin, aber keine Praktikerin nach Küstenart, sondern eine Frau aus Basli Dravul, aus dem Heiligen Bezirk. Seiner Ansicht nach hätte einer der Hafenvorsteher Aldwas oder – noch besser - Beyras völlig ausgereicht. Aber das hatte ebenfalls mit Politik zu tun und mit Religion *und* außerdem noch mit Magie. Zumindest vermutete er das. Immerhin kannte sie sich auf Schiffen aus.

Er räusperte sich. Es brachte nichts zu grübeln. Er musste sich bis zum ersten Handelskontakt einfach auf seine Abenteurernatur besinnen und allen anderen Gedanken bei Seite schieben. Aber das was leichter gesagt als getan. Vielleicht sollte er unter Deck gehen und sich ausruhen...

"Hanifei!!!"

Der Ruf aus dem Ausguck ließ Gern alles vergessen. Etwas an Land war gesichtet worden, es bestand keine eindeutige Gefahr, es war auch keine erkennbare Siedlung. Vielleicht *noch* nicht erkennbar. Er spähte in Richtung Land. Ja, da schien etwas zu sein, ein dunklerer Fleck im Weiß des Eises. Mehr war von der Reling aus nicht zu erkennen, außer dass vor der Küste die Wellen offenbar höher waren.

Er band das Haltetau an der Reling. Nichts konnte ihn davon abhalten, jetzt an Deck zu bleiben.

Die Stadt im Eis

Endlich führte sie der Weg zu einer der wenigen Siedlungen in dieser Region in der Einsamkeit der Wüste Manataos. Viele Tage waren sie schon unterwegs durch das ewige Eis, hatten sich durch den beißenden Schneesturm vorwärts gekämpft. Ohne die wachsamen Führer hätten sie sicher den kalten Tod in einer der Eisspalten gefunden. Nun aber erwärmte der Anblick einiger Gebäude aus Eisblöcken ihr Herz, hier würden sie Rast und eine warme Mahlzeit finden.

Die einsame Igluansammlung hatte sogar eine Schänke. Die Schlitten und Zugtiere wurden schnell versorgt, dann stürmten sie in das Haus aus Eis, wo die Dorfbewohner schon neugierig auf sie warteten. Es war kein richtiges Gasthaus, eher eine Art Gemeinschaftsraum, aber Essen wurde gereicht und Bier ausgeschenkt. Unerfahrene wären beim Anblick eines Gebäudes voller Eisbären fürchterlich erschrocken, doch die Reisenden hatten nichts anderes erwartet. Sie suchten sich eine freie Ecke und setzten sich auf ihre mitgebrachten Felle.

Es war still in der Schänke, nur das Feuer unter dem Kessel an der Feuerstelle knisterte. Alle Wesen in der Schänke waren Gurs, sie alle starrten die Fremden neugierig an. Zwar konnten sie unter den vielen Fellen und Decken nichts genaues erkennen, in die sie sich zum Schutz vor der Kälte gehüllt hatten. Doch fuer die Dorfbewohner waren es offensichtlich Gars, womöglich sogar Stadtmenschen. Was tatend hier?

„Wirt, bring elf mal das Tagesgericht, und ein Bier für jeden hier im Raum“, rief einer der Fremden. „Lange reisten wir durch das Eis und sind froh, diese warme Stube gefunden zu haben. Trinkt mit uns auf unser Wohl. Wirt, wir brauchen auch eine Unterkunft für die Nacht.“

Mit Jubeln wurde das Freibier entgegengenommen, volle Krüge würzigen Bieres, und die Gurs freuten sich, daß die Fremden freundliche Reisende waren und keine Plünderer. Zwei der Gurs waren Barden und stimmten sogleich ein sehr schlichtes, aber fröhliches Trinklied an. Gierig schlangen auch die Fremden die heisse Fischsuppe herunter. Einige von ihnen hatten Verwundungen, sie wurden von dem Priester unter den Fremden behandelt.

„Ihr habts ganz schön was abgkricht. Was’s passiert draußn in Eis? Ich bin Sangts und der is Slonk. Ihr müßt wissn, wir sin Barden inna Lehrzeit und auf dea Suche nach ner gutn Geschichte damit wir ein Lied drüber machen und berühmt werdn könn’n“ sagte einer der Barden beim Anblick der Verbände, und der andere nickte sofort zustimmend. „Es gab Streit mit dem Eis“, antwortete ein etwas älterer Krieger. „Hä?!“ – „Geht vor die Tür und schaut unseren Zug genauer an – dann werdet ihr verstehen. Aber tretet nicht zu nahe heran!“

Verwundert sahen sich die beiden Barden an, und auch einige Gurs wunderten sich, was das Eis denn jemandem zuleide tun könnte. Die meisten wendeten sich wieder dem Bier zu, einige aber gingen zum Iglueingang, hinaus zu den Iglus für die Tiere und sahen – Eiselementare. Mehr als ein Dutzend, eines kam auch gleich näher und klirrte die Barden drohend an. Schreiend flüchteten sie zum Eingang zurück, woraufhin die Elementare grinsten und sich wieder ruhig niederließen.

”Die tun nichts, die da sind die friedlichen. Die anderen haben wir in der Höhle niedergemacht.” meinte der Priester beruhigend, aber alle Gurs waren dennoch verängstigt über die Wesenheiten vor der Tür. ”Falls ihr sie für Euer Dorf braucht, könnt ihr sie erwerben, wir werden uns sicher über einen angemessenen Preis einigen...” bot einer der Fremden an, ohne daß sich aber einer der Gurs interessiertgezeigthätte.

”Ihr seids groß mächtig, wenna über die Elemende gebieten könnt.” meinte einer der Gurs. ”Erzählt uns, wie ist es geschehen?”

Die Barden brachten eilig einige Eistafeln aus einem Eisschrank und ritzten Notizen hinein.

Der ältere Krieger räusperte sich, trank noch einen Schluck Bier und begann zu erzählen. ”Wir waren auf dem Weg zu einer Konstruktion im Eis, unter dem Eis, genaugenommen, mit vielen Eishäusern und auch richtigen Steinmauern. Wir bauten ein Basislager an der Oberfläche auf. Als wir unseren weiteren Weg berieten, spürten wir die Gegenwart des großen Hüterdämons – allen war klar, daß unsere weiteren Schritte von großer Bedeutung sein würden. Von der Oberfläche aus konnten wir den Ort im Eis nicht genau erkennen, doch entdeckten wir unter uns einen Hohlraum nahe der Oberfläche. So schufen wir ein magisches Feuer und schmolzen uns einen Weg hinab.” ”Mächtig Feuer” bestätigte einer der Gurs, die mit den Fremden reisten, und zeigte auf eine Stelle, an der sein Fell etwas angesengt war.

Der Priester setzte die Geschichte fort: ”Wir trieben einen Pickel ins Eis, befestigten ein Seil daran, daß zusätzlich noch einige starke Hände sicherten. Dann gingen wir hinab in die Höhle im Eis. Es war dunkel, aber durch das matte Licht von der Oberfläche konnte man in einiger Entfernung ein fast vier Doppelschritt großes felliges Wesen erkennen, daß mit Werkzeugen etwas aus dem Eis hackte. Ein Schneeriese! Angesprochen stellte er sich als Eys’Vast vor. Wir spendierten ihm ein Bierchen und hofften, von ihm etwas über die Bauwerke im Eis zu erfahren. Aber er war vom Wahn ergriffen, im einen Augenblick sprach er freundlich zu uns, im anderen schien er uns anzugreifen. In einem der wirren Momente gab er sich als Eys’krista unterlangte Anbetung, in einem ruhigeren führte er uns zum Eingang zu einer Stadt im Eis. Der Weg dorthin war glatt und gefährlich, aber wir schlitterten mutig voran. Wir wollten Eys’Vast eigentlich schonen, nach Wegen suchen, ihn vom Wahn zu befreien, doch dann zeigte er uns seine ‘Sammlung’: In einer großen Höhle vor den ersten Häusern waren Gers, Gurs, Menschen, ja selbst Rigatars im ewigen Eis eingefroren. Sie standen in rechteckigen Quadern aufgereiht, bis hin zur Stadt. Ihre Gesichtspiegelten Panik und blankes Entsetzen wieder. Der Eisriese deutete voller Stolz auf die Eisblöcke und sprach: ‘Alles meine, die wohnen hier, ich habe sie selbst geschnitten. Manchmal unterhalte ich mich mit ihnen, aber wir haben uns nicht mehr viel zu sagen, die sind alle schon vor der großen Wärme gekommen, und gleich danach hab ich sie zurechtgeschnitten. Damals, Jahr des Feuers nannten sie es. Möchtet ihr nicht auch hier wohnen?’ Mit diesen Worten begann er, Eiselementare herbeizurufen. Da blieb uns kein anderer Weg mehr als der Kampf. Erst waren es nur vier Elementare, dann schnell zwanzig. Während die Magier ihre

Komponenten herauskramten und sich auf magische Beschwörungen konzentrierten, hielten die Kämpfer ihnen die Elementare vom Leib – und einige von uns mußten ihr Leben lassen. Es war ein wildes Gemetzel, die Eiselementare wurden immer mehr, und die schiere Masse machte sie übermächtig. Schließlich aber verbrannte der Eisriese in einem gewaltigen Feuer und die Elementare entschlossensich, unszudenemanstattunsanzugreifen.“

An dieser Stelle gedachten die Reisenden ihrer gefallenen Kameraden, Stille kehrte ein. Eine neue Runde Bier wurde bestellt, und alle Anwesenden erhoben ehrfürchtigenKrugaufdieinEisgebliebenen.

Einzig die beiden Barden ritzten wie wild auf den Eisplatten, und begannen, die Ereignisse in Versform zu gießen. "Froh und mutig warfen diese / Reisenden nen Feuerball / Eisriese ward Wasserriese / und verschwand mit lautem Knall - gut dichten, ich kann das nämlich, gell ? Hö hö hö" sagte Sangts, Slonk nickte zustimmend; die meisten Besucher ignorierten sie aber und die Fremden wandten sichkopfschüttelndab.

Eine Weile waren die Barden mit sich selbst beschäftigt. Die Gurs betrachteten noch einmal die Eiselementare draußen, einer wagte sich sogar nahe an einen heran, um ihn um Segen für die nächste Jagd zu bitten, rannte danach aber sofort wieder zurueck. Die Fremden asen noch eine für Suppe und begannen, sich die Nachteinzurichten.

Doch die Barden kamen noch einmal hinzu und fragten nach: "Wir brauchen Eure Namen sonst gehts nicht. Wie heißta denn ?" – "Man nennt mich Totoro. Der Gesandte Dondras hier ist Pantherados." sprach Totoro. "Und die andern sind unsere Kameraden" faßte der Priester die Antwort zusammen. Die Krieger blickten etwas verwundert, schwiegen aber. "Wirt, noch ein Bier für unsere Bardenhier, diedenkenzuviel"riefTotorodenWirtzu.

"Jaja wir sin Hellebarden gell - und die Eisstadt ? Wie gings nach dem Gmetzl weiter ? Ein guts Bardnlied hat imma schöne Jungfrauen, ja, und Schätze. Jungfrauen habta keine scheints." Sangts warf prüfende Blicke auf die Gruppe. "Wieviel Salz habt ihr denn eingesteckt, hä? Oder Silberstücke sogar, ohoo..." fügte Slonk hinzu. "Loslos, ihr müßt schon weitererzähl. Wie war das mit dem Schatz?"

Der Priester erzählte "Wir haben dank Dondras Segen zwar eine Truhe gefunden, aber das Gold war nicht herrenlos, sondern gehörte dem Drachen, der in dem großen Quader genau in der Mitte der Stadt wohnte. Und als ehrliche Reisende haben wir den Schatz natürlich..." – "eingesteckt !!! Drachn hamwa nich hier. Erzählts doch wie's gwesn is." fuhr Slonk dazwischen. Totoro kramte in einer seiner Taschen, nahm die obersten zwei Drachenschuppen heraus und zeigte sie den Barden. "Warum bezweifelt ihr unsere Worte ? Seht selbst." - "Die ham zwei Drachn erschlagen, um den Schatz einsackn zu könn'n." riefen die Barden erstaunt aus. "Ein Drache hat mehr als eine Schuppe. Und wieso überhaupt erschlagen, Drachen sind friedliche Wesen, meist jedenfalls, die..." erwiderte Totoro. "Die Lanze in das Herz vom Drachen / dem andern das Schwert in den Rachen" dichtete Sangts dazwischen. "Nein !!! Die Betonung liegt auf 'das', deshalb paßt der Reim nicht. Überhaupt haben wir nicht mit dem Drachen gekämpft. Drachen

sind uralte Wesen und wenn man ihnen freundlich begegnet, teilen sie ihre Weisheit auch mit Menschen.“ korrigierte Totoro etwas erregt. ”Beißn, Feua spein, was kann’n son Drache noch ?” – ”den kleinn da hatta bestimmt in die Krallen genomn und durch die Luft gwirblt, stimmts?” meinte Slonk und zeigte dann auf Pantherados, der verwundert nickte ”Schon, aber er wollte mir nur zeigen, wie...” – ”Aha – damit isses alles klaro wie klare Fischsuppn wie dea Kampf gwesn is. Das gibtn tolls Lied, wir sind berühmt, Slonk ! Sagt, ihr seids doch nich etwa die Fremdn von hinta dea Eiswüste, die alle Mördabienen da ausgerottet ham ?” - ”Es sind noch genug da, um unvorsichtige Barden in Stücke zureißen, wensiederGrenzuznaherkommen.“, mahnteTotorogreizt.

Während die Barden ein Lied über die von ihnen erfundene Schlacht erdichteten, zog der alte Krieger Totoro beiseite und sprach ”Beruhige dich. Du wirst ihnen ihre Geschichte nicht mehr ausreden können. Laß sie doch, es sind nur Dorfbarden einer abgelegenen Iglusiedlung. Niemand sonst wird ihre Geschichte je hören. Odergarglauben.”

Und während sich auch Totoro zur Ruhe legte, dichteten die Barden noch an einem Lied mit immer mehr Drachen und immer größeren Schätzen, das aber sicherlichaußerhalbdesDorfeskeinMenschjezuOhrenhorkommenwürde.

AmächstenMorgenzogdeGruppeweiterdurchdeschierendloseEiswüste.

Entnommenas”SpureninEis”, einReisetagebuchvonTotoroßenWanderer

DieEroberungvonSalash

Thorald Jollwen war einer der ersten, der seine Füße auf die kleine Insel zwischen Varr und Alorr setzte, wie sich das für einen Befehlshaber auch gehörte. Schnell war die Insel durchkämmt und gesichert, man fand leider keine Feinde. So wurde dieInselohneWaffengewaltinTeilMalkuths.

Als sich die Männer umsahen, fanden sie am Strand Treibgut, das von den großen Stürmen angetrieben worden war. Groß war die Überraschung, als man zwischen all dem Holz auch noch Säcke und Kisten mit Edelsteinen fand. Man hatte zwar aus der Hauptstadt den Befehl bekommen, nichts zu plündern, aber dies war ja wie ein Geschenk Dondras, das man nicht ablehnen konnte. So bekam jeder Mann seinen gerechten Anteil an der Beute, der Hauptteil jedoch wurde auf die Schiffe gebracht, um später in einem Hafen der Heimat gewinnbringend verkauft zu werden.

Die Stimmung war gut im Lager am Abend. Immerhin waren sie die Männer, die die erste Insel seit langem wieder ins Malkuthsche Reich heimholten. Die erste von vielen, die noch folgen sollten, wenn man den Gerüchten aus dem Palast glaubensollte.

Doch die Gerüchte interessierten die Männer nicht. Sie feierten und tranken und freutensichdeimeuerworbenenJuweleninihrenTaschen.

„Wenn alle Eroberungen so enttäuschend langweilig verlaufen, werden unsere Männer noch weich, ich hoffe, dass wir bald unsere Stärke im Kampf testen

können.

Hmm, am besten lasse ich sie die ganze Zeit, die wir auf dieser Insel verbringen müssen, trainieren, damit sie auch ja nicht einrosten. Und wenn ich sie jeden Tag um die Insel rennen lasse...“, dachte Thoral Jollwen bei sich, als er sich einem der größeren Lagerfeuer näherte.

„Hey, Kommandant Jollwen, wie heißt diese Insel hier eigentlich?“ rief ihm einer der noch etwas nüchtereren Männer zu.

„Egal wie sie vorher hieß, von heute an soll sie bekannt sein unter dem Namen Salash. Salash, was in unserer alten Sprache soviel heißt wie 'Gute Reise!'“

Mit diesen Worten gesellte er sich zu den Feiernden, wohl wissend, dass sie auch mit besoffenen Köpfen den meisten Feinden den Garaus machen würden.

Wandere kommst Du nach Varr... (6)

Anur sei dank! Jeskil hätte Luftsprünge machen können. Es war vorbei, endlich, die mühselige Ausbildung hatte ein Ende. Er durfte wieder seine müden Knochen bewegen, ohne von irgendeinem Schreihals Befehle bekommen zu müssen. Freiheit, wie hatte er dieses Gefühl vermisst! Obwohl - gab es für ihn überhaupt noch Freiheit, seit er in der Enge dieser Insel gefangen war? Und er vermisste Arnsgarth. Der Glückspilz hatte die Insel verlassen, um die dichten Wälder Etroriens zu bereisen. Irgendwie quälte ihn auch das Heimweh nach den weiten Wäldern Elcets. Wenigstens die Wälder Etroriens zu sehen, wäre doch eine wahre Wohltat gewesen. Gerüchte sprachen zwar von Krieg, Prismatoren wie Wergols sollten dort ihr Unwesen treiben, auch die Grenze zu Languria sollte nicht sicher sein. Ganz zu schweigen von den Geschichten über Piratenüberfälle. Aber was sollte ihn nun noch erschrecken, schließlich wurde von ihm immer noch erwartet, daß er in Leöningdarr eindrang, und er war in den Tiefen des Löwenfelsens gewesen. Auch andere Gerüchte gab es, von etlichen Edelsteinen, die wie Hagel zu Boden fielen, aber man sollte nun wahrlich nicht jedem Gerücht sein Ohr schenken. Wie dem auch sei, er vermisste Arnsgarth, und hätte ihn nur zu gern begleitet. Arnsgarths Familie hatte ihn wie einen Sohn aufgenommen, und gerade war auf dem Weg zu ihnen, um am alljährlichen Erntemahl teilzunehmen. Würde er Arnsgarth wohl jemals wiedersehen?

Auch war er in letzter Zeit von Alpträumen geplagt, er sah unheimliche Gestalten auf noch unheimlicheren Schiffen. Dies trug nicht gerade dazu bei, seine Sorgen zu beruhigen.

Jeskil betrat den Zeremoniensaal, und näherte sich den großen Tempelpforten. Naja, wenigstens würde er gleich Gunja sehen, die Schwester Arnsgarths und ein Sonnenstrahl im tiefen Gehölz. Er bekam schon zittrige Hände, wenn er nur an sie dachte. Kaum schien es möglich, ihre anmutigen Bewegungen aus seinen Gedanken zu bannen. Es zerriß ihn innerlich, er mochte taumeln vor Freude und Glück, und gleichzeitig fühlte er sich, als müsse er sich einem wilden Rigatar nähern. Er konnte sich einfach nicht entscheiden, ob in seinem Bauch Schmetterlinge flatterten, oder ob irgendein Fabelwesen versuchte, sich mit

diesem einzuwickeln. So erreichte er die Pforten und fühlte sich, als würde er im Traume taumeln. Jeskil blinzelte ins Sonnenlicht und konnte die Wachen der Berglöwengarde vor dem hellen Sonnenuntergang nur schemenhaft erkennen. Aber er war ohnehin viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Wollte er nun die Treppe runterstürmen, um Arnsgarths Familie und damit Gunja zu sehen, oder wollte er einfach hier erstarren, und keinen Schritt weitergehen, bis die Sonne für immer untergehen würde, an dem Tag, der der letzte dieser Welt wäre. So erschrak er, als eine der Wachen ihn ansprach, „Leöninghardt! Gruß Euch!“ Der Gardist legte seinen Handrücken auf die Stirn, und - was war das - er verneigte sich gar. Nun war er endgültig in der falschen Geschichte, eine Geste, die gerade ihm als Elcetim befremdlich erschien. Was würde als nächstes folgen? Würden sie sich auf den Boden werfen? Das war ihr Trick: während sie ihm immer mehr seiner Freiheit beraubten, taten sie so, als würden sie ihn ehrerbietig behandeln. „Ihr sollt Euch morgen im inneren Tempel einfinden, das Auge Anurs erwartet Euch!“, der Gardist verneigte sich ein weiteres Mal. Jaja, verneige Dich nur, und gleichzeitig mir vorschreiben, daß ich morgen wieder in die Pestgrube gehen soll. Jeskil schaute ihn an, sagte aber kein Wort. Der Gardist schien verwirrt, er hatte wohl eine Antwort erwartet, ein einfaches Ja, oder doch zumindest eine Erwiderung des Grußes, abemichts...

So standen sich beide gegenüber, schauten sich an, und keiner sagte ein Wort. Schließlich machte der Gardist den Löwen, und setzte ein weiteres mal an, „Edler Leöninghardt, mir wurde aufgetragen,...“ Jeskil wandte sich wieder zu Pforte - „Schon gut, ich werde morgen dort sein.“ - und schritt die Stufen hinab. Wenigstens wischte der Zorn seine Unentschlossenheit hinfort.

Kaum auf der großen Brücke, sah er zwei Segel, die gerade die rechte Pranke des Tempels passierten. Ob Arnsgarth mittlerweile wohl sicher Etrorien erreicht hatte? Es waren zwei Fähren Horcans, also varrer Schiffe. Der Rumpf war aus jeweils einer einzigen varrer Björte gebogen, welche sich zum Bug wie zum Heck hoch aufbog. Die Bugspitzen der Björtenstämme waren mit reichhaltigen Schnitzereien versehen, ähnlich den Schutzpfählen an den Stadtmauern. Gekrönt werden sie mit jeweils einem mächtigen Löwenkopf, in dessen Stirnmitte eine Perle Anurs als Seelenaug e eingebettet ist. Wirklich witzig aber war der Heckstamm, die Varrer hatten dort tatsächlich den Büschel eines Löwenschwanzes geschnitzt. Am Heck befand sich auch der Aufbau für das Steuer. Der breite Rumpf vollendete schließlich das typische Bild der Fähren Horcans. Einige Schiffsbauer wären wohl überrascht, welche Fahrt diese Schiffe trotz ihres breiten Rumpfes aufnehmen konnten. Die Segel waren rechteckig und dunkelblau. An der Spitze des Mastes prangte das Banner Varrs, ein weißer Löwenkopf mit Seelenaug e, auf schwarzen Grund. Schließlich machten einige Katapulte die Wehrhaftigkeit des Schiffes deutlich. Jeskil konnte auf dem Heckaufbau die typische Gestalt eines Varrask wahrnehmen. Möge Euch Anur dort draußen vor dem Eisigen behüten, und möget ihr immer ein Teil des heiligen Kreislaufes sein.

Wieder machte sich Jeskil auf in die varrer Altstadt, zu Arnsgarths Familie und damit zu Gunja. Bald hatte er die Tür erreicht und stand vor der Schwelle. Schon seltsam, hier in Varr konnte man direkt Schwellenangst kriegen, ein seltsames

Gefühl bemächtigte sich seiner, er hatte hier nun schon einige Schwellen überschritten, und irgendwo hatte das Gefühl, es würde noch einigefolgen. Trotzdem überwand er sich und klopfte, erst zaghaft, dann aber mit Nachdruck. Die Tür öffnete sich, ein warmer Luftzug wehte Jeskil entgegen. Es roch süßlich, nach frisch Gebackenem, nach Braten und Fett, eine Spur Wein lag in der Luft, ebenso wie eine Vielzahl varrischer Gewürze und Kräuter. Kaum mehr wahrnehmbar unter der Menge der Gewürze lag der liebliche Duft Gunjas, die nun vor ihm stand. Ihre roten Locken fielen über ihre Schultern und auf die Wölbung ihrer Brüste. Ihr Gesicht hatte nicht mehr die Sommersprossen, die er noch vor wenigen Monden hätte stetig zählen mögen. Ihre Nase ragte keck über dem verschmitzten Mund. Jeskil wagte nicht, seinen Blick weiter wandern zu lassen, sonst würde er sich hier vor der Tür verlieren. Auch Gunja sagte kein Wort, eine seltsame Stille lag zwischen ihnen. Jeskil hätte schwören können, daß die Luft vibrierte. Dann zersprang die Stille wie eine Glasschale, als Arnsgarths und Gunjas Mutter aus dem Hintergrund rief, „Gunja, nun laß ihn doch rein! Biet ihm einen Stuhl an!“. Gunja erschrak, auch Jeskil mußte unwillkürlich zucken, als die Situation so jäh gewendet wurde. Gunja trat zurück, und flüsterte mehr als sie sprach, „Komm doch rein.“. Jeskil verstand sie mehr mit dem Seelenaugen als mit den Ohren und trat in den warmen Raum. Gunja nahm seinen Löwenmantel, und wies ihn zu einer voll gedeckten Tafel. Die Großeltern saßen bereits am Tisch und lächelten ihn auf eine merkwürdige Weise an, alle vier! Gerade betrat der Vater der Familie den Raum. „Jeskil, Tölk Anur, setz Dich.“, mit diesen Worten weist er auf einen der freien Schemel. „Wir warten nur noch auf meinen Bruder und seine Frau! Die Andern sind in der Küche.“ Dann stellte er eine große dampfende Schüssel auf den Tisch und wandte sich bereits wieder ab. Die Großeltern lächelten immer noch. Gunja schaute noch einmal strahlend zu ihm, daß seine Knieweich wurden, Anur zum Lob, ersaß, dan folgte sie ihrem Vater.

Handelsblatt von Ragon

Hobano vernichteter neuer Invasionsflotte Historischer Seehafen wird restauriert.

Anzeige: Sie tauchen gern? Sie mögen Abenteuer? Dann ist ein Urlaub auf der idyllischen kleinen Insel Ragon genau das Richtige für Sie. Kommt alle nach Befreiung durch Hobano in die Handelsstadt zu unterdrücken. Doch die Gefangenschaft gerieten zu Badefreuden im Hafen von Ragon. Der Hafenmeister ist bereits für ihre Freunde haben sich die Soldaten Hobanos dieser Gefahr entgegen gestellt. Der Dank Ragon's gilt dem Meister der Befahrbarkeit des Hafens kümmert und anscheinend die verfügbaren Mittel nach Kräften nutzt. (rpa)

Anzeige: Kaufen sie diesen Herbststürmesorgen für ein paar unlesbaren Material Preisverfall in Schmuck ge- Es gibt nur diesen einen! Greifen sie zu solange es noch geht. Man kann nicht einen unvorhergesehenen Preisverfall mußten die Goldschmiede Ragon's im dritten Quartal dieses Jahres hinnehmen, da einige Besucher oder Teile von ihnen enorme Mengen an Wertgegenständen mit sich brachten. Möge Xyrt unser aller Dank gelten. Freiwillige Goldschmiede werden gerne auch unendgeltlich geopfert, so war aus Kreisen des Stadtpräfecten zu vernehmen. (Axis)

Anmerkungen des Segmenthüters: Während der Seeschlacht vor Ragon wurden in der Stadt zwei Hafentarbeiter dabei beobachtet, wie sie folgende handgeschriebene Wandzeitung neben ihrer Stammkneipe anschlugen. Nach ihrer Verhaftung machten sie einen sehr verwirrten Eindruck. Konfrontiert mit ihrer Tat sammelten sie nur wirres Zeug, so etwa, sie hätten das doch nur geträumt und man sie für Idioten hielt, so etwas wirklich zu tun. Angeblich kam keiner der beiden überhaupt zu schreiben, von wem die andere Handschrift stammt, was nicht eindeutig festzustellen ist.

KONTERblatt von Ragon

Konterblatt neu

Ohne Erlaubnis der Besatzer aus Hoban haben wir die Redaktoren zusammengesetzt, um Sie wirklich über die Dinge in und um unsere wunderbare Stadt zu unterrichten.
Unverfälscht, unzensuriert, wahr.

Nieder mit den Besatzern: Seit langer Zeit sitzen nun schon diese unfähigen Hobanos bei uns herum, wissen nicht was tun, töten aus Lust am Morden, und wenn ihnen dies nicht reicht, bringen sie sich sogar selbst + gegenseitig um, gahns zur Freude ihres geschätzten Anführers Xort.

Rebellion wächst

Während unserer Kaimauer unsere Befreier durch ihre kluge Magie und ihr Wahnsinnigewissen Hobanos abgeschreckt wurden, sammeln sich in der Stadt viele, viele Männer um uns, um mit Federkiel und Schwert bewaffnet endlich ein freies Ragon zu schaffen. Nieder mit der Unterdrückung, es lebende Menschen, für die Freiheit, nieder mit Hobano!!!! Tot Xort! Nureintoter Hobano ist eingeter Hobano. Greift zu den Waffen, meine Brüder und Schwestern.

unheilige Mahgie

Hier in Ragon, dem Ort der Orte, an welchem Mahgie verpöht ist und man sich davon erfreut, was man mit eigenen Händen schafft, wurde die Entsatzungsflotte mit gar grässlicher unheiliger Mahgie in die Tiefen der See gebracht. Heldenhaft schafften sie noch ein Anland, doch dort warteten die Hobanos waffenstarr, weswegen ein taktischer Rückzug – trotz unheiligem Sturm, welcher mit dem Blut von 3 Neugeborenen beschworen wurde – angetreten wurde. Wir vergeßen Euch nie, Ihr, unsere wahren Befreier. Nächstes Mal helfen wir Euch.

Befreiung hat fast geklappt

An einem Tage, die Sonne stand hoch am Zenith und strahlte unser alle Gemüter, kam eine kleine Flotte angesehelt. Wie zu erwarten, gab es von unseren ehemaligen Besatzern – Danemare – keine Probleme, das sie sich weit verflüchtigt hatten, wie die Hasen. Sie pirschten sich heran an die Mauern und

Besitzerwusstenichtsrecht, wasntun, waswollendeda?

Fortsetzungfolgt

Anzeige: Besuchen Sie den Marktplatz. Immer wieder ein neuer Leibgardist von Xort, welcher zur Belustigung aller sich das Herz mit dem Löffel rauschabt.

in Gedenken an

Xort, den Besitzer von Ragon, möchten wir hiermit ein paar letzte Worte ihm zu Ehren vorbringen:

- mögest Du bald sterben mögest Du elendig sterben
- mögest Du wiedergeboren werden mit Hirn
- mögest Du all die Schmerzen kennen lernen, die Du anderen angetan hast

In Freude auf Dein baldiges Ableben feiern wir jetzt und heute schon im voraus. Alle Leser sind aufs herzlichste eingeladen.

HausregelmaufKarnikon : Es gilt die allgemeine Spielregel des VFM e.V. von 1995, sowie die ErgänzungerausBote49, 5und5

Schiffstypen:

Handelsschiff;40GS Rüstkosten;40GS Unterhalt;15.000EinheitenFracht;0,5KS

Standardschiff;50GS Rüstkosten;50GS Unterhalt;10.000EinheitenFracht;1KS

Kriegsschiff;60GS Rüstkosten;60GS Unterhalt;keineFracht/nurSeesoldaten;1,5KS